



GYMNASIUM SEDANSTRASSE WUPPERTAL-BARMEN

AUFBAUGYMNASIUM FÜR JUNGEN MIT AUFBAUSTUFE

HEFT 1

JULI 1962

Oberstudiendirektor Wilhelm Tonn

Ein neuer Anfang in Barmen-Gemarke

Etwa dort, wo heute am Alten Markt die „Ladenstraße“ beginnt, ist vor bald 400 Jahren das erste öffentliche Gebäude von Barmen errichtet worden. Und dieses Gebäude war eine Schule, Amtsschule genannt, mit Unterricht in der lateinischen Sprache. Sie stand in rein ländlicher Umgebung; von einer Stadt Barmen und vom Alten Markt war noch gar keine Rede.

1823 — 1903 — 1943

Was die Schule auf der Gemarke in ihrer langen Geschichte alles erlebt hat, kann hier nicht mitgeteilt werden. Unsere Aufmerksamkeit beansprucht erst wieder das Jahr 1823. Es brachte den Bürgern — seit 1808 gab es eine Stadt Barmen — die Umwandlung der Lateinschule in eine „Stadtschule“, an der neben den alten auch die neueren Sprachen und die „Realien“ gepflegt werden sollten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde daraus ein „Realgymnasium“. Einer seiner verdienstvollsten Lehrer hat dies in den „Beiträgen zur Geschichte des Realgymnasiums in Barmen“ ausführlich dargestellt. Es war Professor Julius Leithaeuser, bekannt als Mundartforscher und Heimatdichter, dessen „Wichelkus' Köpp“ zu einem Wuppertaler Volksbuch geworden ist. Er veröffentlichte jene „Beiträge“ im Jahre 1903, als das Realgymnasium ein neues Gebäude bekam: das Haus an der Sedanstraße.

Noch vier Jahrzehnte hat die Schule dort geblüht, hat nach dem ersten Weltkrieg, 1923, auch den 100. Geburtstag dort gefeiert, mit einer schmalen Festschrift — „aus der Not der Zeit geboren“, wie es im Vorwort heißt. Aber die schlimmere Not sollte noch kommen: der zweite Krieg! Bei dem Luftangriff am 30. Mai 1943 erlitt das Schulgebäude schwere Schäden. Es wurde nach dem Zusammenbruch anderen Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt, die Schule selbst suspendiert, ihr Archiv in die Obhut des Carl-Duisberg-Gymnasiums übergeben.

1961

Aufbaugymnasium mit Aufbaustufe

Von dort aber ist das Archiv am 1. April 1961 zurückgekehrt, begleitet von neun Klassen, die dem Carl-Duisberg-Gymnasium seit 1948 zugewachsen waren und aus Raumnot zur Sedanstraße verlegt werden mußten. Seit diesem Tage gibt es auf der Gemarke wieder eine höhere Schule, die an die Tradition von 1823 anknüpfen möchte. Sie besteht aus zwei Abteilungen. Die eine, Aufbaugymnasium genannt, beginnt mit Untertertia und führt in sechs Jahren

zur Reifeprüfung. Hier werden Jungen aufgenommen, die sieben oder acht Jahre auf einer Volksschule zugebracht haben und von dort als besonders tüchtig empfohlen sind. Auch Realschüler, bei denen schon nach drei oder vier Realschuljahren eine mehr theoretisch- als praktisch-wissenschaftliche Begabung erkannt worden ist, können zum Aufbaugymnasium übergehen. Nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich mit solchen Schülern etwa am Ende der Unterprima das Niveau eines grundständigen Gymnasiums erreichen. — Die andere Abteilung ist die Aufbaustufe. Sie umfaßt die Klassen Obersekunda bis Oberprima und ist für begabte Realschulabsolventen bestimmt, die es verdienen, in drei Jahren, also ohne Zeitverlust, von der „Mittleren Reife“ zu einem vollgültigen Abitur zu gelangen.

Besondere Aufgaben

Man sieht: Das neue Gymnasium stellt eine Sonderform dar. Es steht vielerlei Arten von Schülern offen. So finden wir in seinen Klassen außer den ehemaligen Volks- und Realschülern manche Jungen, die aus anderen Ländern der Bundesrepublik — oder auch, als Flüchtlinge, aus Mitteleuropa — hier zugezogen sind, nachdem sie in ihrer Heimat schon einige Jahre auf einer weiterführenden Schule verbracht haben. Sie hätten in Nordrhein-Westfalen bei einem der grundständigen Gymnasien nur unter Schwierigkeiten Anschluß gefunden, weil sie nicht in Latein und Englisch vorgebildet sind, sondern etwa in Russisch oder Französisch.

Die Anstalt ist also einerseits eine Nachleseschule, dazu bestimmt, denjenigen Jungen eine Chance zu geben, die nicht schon nach vier Volksschuljahren auf eine weiterführende Schule übergehen konnten — sei es, weil irgendwelche äußeren Gründe (z. B. wirtschaftliche) dies verhindert haben, sei es, weil sie „Spätentwickler“ sind. Außerdem aber ist die Anstalt darauf eingestellt, in dem System unserer allgemeinbildenden Schulen die Übergänge zu erleichtern — sei es am Ort selbst gegenüber der Realschule, sei es bei Zuzug von auswärts. In beiden Fällen, in der Nachlese wie in der Anpassung, erfüllt sie eine bedeutende soziale Funktion, die angesichts der Umschichtung unserer Gesellschaft vor allem in einer Großstadt schwer zu entbehren ist. Und da auch die Nachbarstädte Gebrauch davon machen, so hat die Schule ein beträchtliches Einzugsgebiet. Die Schüler wohnen nicht nur weit verstreut über die Stadt, sondern zu einem Drittel sogar außerhalb Wuppertals.

Schwierigkeiten

Zu den Unterschieden der Herkunft und der Vorbildung kommt also noch der des Wohnorts. Nicht zuletzt aus diesem Grund macht es viel Mühe, zwischen Schule und Elternhaus eine enge Verbindung herzustellen; die Entfernungen sind eben einfach zu groß. Das ist bedauerlich — nicht nur für die Schule, die ja in ihrer inneren und äußeren Entwicklung die Hilfe der Eltern so nötig hat, sondern auch für die Schüler, deren Jugendjahre menschlich reicher sein könnten, wenn sich der Kontakt nicht auf die Vormittagsstunden beschränkte. Anderswo ist der Mitschüler häufig auch Freund und Kamerad der Freizeit, mit dem man spielt und Schularbeiten macht, dessen Elternhaus einem fast so vertraut wird wie das eigene. Hier aber reicht die Schule in den Rest des Tages vielfach nur mit den Hausaufgaben hinein, so daß sie zu sehr als Stätte der Leistung und Bewährung erscheint.

Gewiß bringt die Arbeit mit einer so verschiedenartig zusammengesetzten Schülerschaft bei aller Schwierigkeit viel Erfolg und Befriedigung, weil die menschliche Reife der Jungen, ihr Eifer, ihre Schulfreudigkeit oft größer sind als an den Gymnasien der Langform. So kann man etwa für die politische Erziehung und die Interessen der Allgemeinheit — bei offiziellen Veranstaltungen, bei der Arbeit im Schülerschaftsausschuß und dergl. — mehr Anstelligkeit und Besonnenheit, häufig auch mehr Bereitschaft finden als anderswo. Auch fließt dem Unterricht oft gerade aus der fremden Mentalität der „Zugereisten“ und den Unterschieden der Vorbildung manche Bereicherung zu. Aber doch ist das Aufbaugymnasium einer Großstadt (besonders wenn ihm noch dazu eine Aufbaustufe angegliedert ist) in der Gefahr, zur Aufstiegsanstalt und Lernschule zu werden. Seine Schüler, an sich schon ein bis zwei Jahre älter, als es der Klasse entspricht, sind immer ein bißchen in Zeitnot, immer etwas bedrängt von den Lebensumständen.

Bei den „eigentlichen“ Aufbaugymnasien ist das anders. Sie liegen meist in Mittel- und Kleinstädten und sind sehr häufig mit Internaten verbunden, durch die in mancher Hinsicht Nachbarschaft und Familie ersetzt werden können. Die Schulgemeinschaft ist hier gleichsam ein legitimes Abbild der großen Lebensgemeinschaft, in die der Einzelne „hineingebildet“ werden soll. Zu Beginn der zwanziger Jahre, als die Aufbauschulen entstanden sind, war es ja die ausgesprochene Absicht ihrer Begründer, einen Raum mitmenschlichen Lebens zu schaffen, in welchem sich mit dem Körper auch der Geist in Muße entwickeln, Bildung organisch wachsen konnte. Als aber auch in Großstädten Aufbauschulen nötig wurden, was vor allem nach dem letzten Kriege der Fall war, da konnte man jene pädagogische Leitidee nicht ohne weiteres auf sie übertragen, weil sie eben nicht als Internatsschulen gegründet wurden.

Verbindung mit der Normalform

Es erhebt sich also die Frage, wie man für die Sonderform des Gymnasiums auch in der Großstadt diejenigen Bedingungen schaffen kann, auf die junge Menschen ein Recht haben. Wie kann man der Gefahr begegnen, daß der Prozeß der Bildung als Prozedur mißdeutet wird, daß es nicht um Wachsen und Reifen geht, sondern um die Erlangung von Zeugnissen?

Nun, am einfachsten wohl dadurch, daß man die Aufbauklassen nicht allein läßt, sondern mit einer grundständigen Abteilung verbindet. Wir haben in den Jahren 1948 bis 1961, als die Aufbauschule im Verband des Carl-Duisberg-Gymnasiums heranwuchs, den Nutzen erkannt, den beide Formen der höheren Schule aus einem engen Miteinander zu ziehen vermögen. Er liegt, ganz einfach gesprochen, im Austausch der inneren Kräfte. Aufbaugymnasium und Aufbaustufe geben dem Normaltyp etwas ab von der Zielstrebigkeit ihrer Schüler, von dem Ernst aus tieferen Erfahrungen im sozialen Bereich. Und umgekehrt nehmen sie selbst von der grundständigen Form etwas auf an Unbefangenheit und Gelassenheit, wie sie bei Schülern zu finden sind, die in der höheren Schule schon früher heimisch wurden und also mehr Muße hatten. Nach aller Erfahrung wird eine solche Gemeinschaft die Voraussetzungen für ein rechtes Verständnis von Schule und Bildung erheblich verbessern. — Die Existenz allein schon der Unterstufe ist

im Gefüge einer derartigen Anstalt von größter Bedeutung. Man könnte sagen: Aus Sexta, Quinta und Quarta strömt in die kühlere Atmosphäre der Mittel- und Oberstufe etwas ein von der Wärme, der Heiterkeit und dem Glanz der Kindheit. Und wieviel reicher wird das Leben der Schule auch auf musikischem Gebiet! Vor allem der Musikunterricht hat größere Möglichkeiten der Entfaltung. Der Lehrer freut sich über die hellen Stimmen für seinen Chor, über die Lust der Kleinen am Musizieren. Hier kann er Schüler finden, die noch Zeit haben, ein Instrument spielen zu lernen, so daß in langjähriger Arbeit ein Schulorchester herangezogen wird. Die Aufbauschule allein reicht hierzu meist nicht aus.

So wichtig nun aber solch ein Zusammenwirken bei besonderen Veranstaltungen und die Begegnung der Jungen miteinander auch sein mögen — wenn jener „Austausch der inneren Kräfte“ nicht auch im Unterricht stattfinden könnte, so wäre das etwas wenig. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, daß zwar die Schüler selbst auf ihre Abteilungen beschränkt bleiben, die Lehrer hingegen nicht. Es ist ja nicht so, als würden die einen nur hier, die anderen nur dort eingesetzt, sondern jeder kann in allen Abteilungen gleichzeitig tätig sein und durch den Unterricht selbst nach der einen wie nach der anderen Seite hin weitergeben, was er hier oder dort beobachtet hat. Das Kollegium ist also gleichsam die Drehscheibe, auf der die Erfahrungen aller sich sammeln und umgesetzt werden, gesteuert von den Impulsen, die nicht nur in Klassen- und Fachkonferenzen, sondern mindestens ebenso sehr auch im persönlichen Gespräch, im täglichen Austausch zustande kommen.

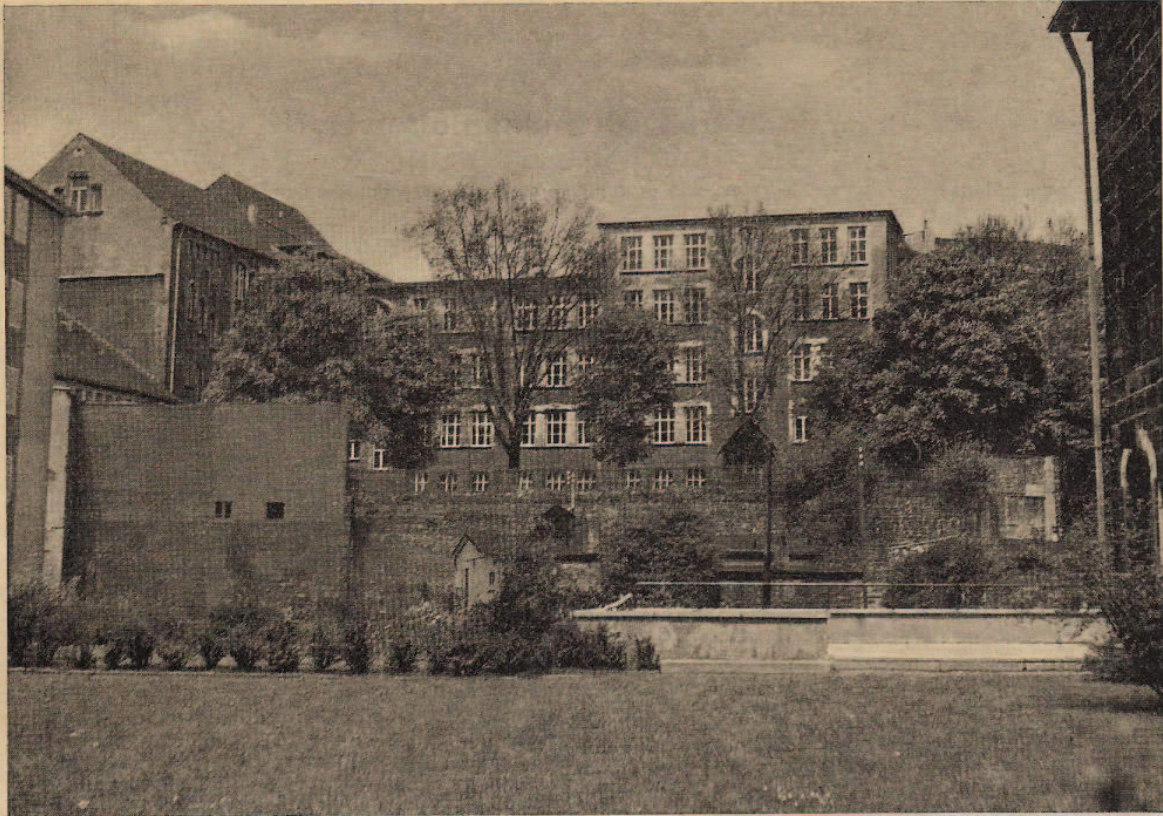
Dies etwa sind die Möglichkeiten, die (in der Großstadt!) das Miteinander von Sonderform und Normalform empfehlen — in einer Doppelanstalt, die durch ein Kollegium unter einem Leiter ihre Prägung empfängt.

Wiederkehr des Barmer Realgymnasiums

Was aber speziell unsere Lage betrifft, so ist die Entwicklung eines grundständigen Zuges parallel zu den Aufbauklassen nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig. Am Carl-Duisberg-Gymnasium sind nämlich zu Ostern 1962 schon zum drittenmal drei — gegen früher zwei — Sexten eingerichtet worden, so daß dort ein dritter Zug heranwächst, für den das Gebäude keinen Platz hat — und der auch pädagogisch unerwünscht ist, weil eine Anstalt von 3x9 Klassen zu groß sein würde. So bleibt nur übrig, schon 1963 auch am Gymnasium Sedanstraße eine Sexta zu eröffnen, d. h. den dritten Zug vom Carl-Duisberg-Gymnasium zur Entlastung abzuziehen. Es gäbe damit im Stadtteil Barmen drei grundständige höhere Schulen für Jungen: Diesterwegstraße, Siegesstraße und Sedanstraße, so wie es vor dem Kriege gewesen ist. Insbesondere hätte Barmen-Gemarke sein altes Realgymnasium dann erst „so richtig“ wiederbekommen — nach 20 Jahren!

Denn ein „Realgymnasium“ oder, wie man heute sagt, ein neusprachliches Gymnasium soll es werden. Die erste Fremdsprache soll Latein sein, entsprechend den Wünschen der Eltern, die beim Carl-Duisberg-Gymnasium in den letzten Jahren regelmäßig dazu führten, daß eine der Sexten mit Englisch, die beiden anderen mit Latein begannen. So könnte es am Gymnasium Sedanstraße die Sprachenfolge Latein (Sexta) — Englisch (Quarta) — Französisch (Obertertia) geben, bei der Latein in Obersekunda ausläuft, die neueren Sprachen jedoch bis zur Reifeprüfung durchgeführt werden.

Neun Jahre wird es dauern, bis die ersten Abiturienten dieses grundständigen Zuges entlassen werden, zu Ostern 1972 nämlich, gerade ein Jahr vor dem 150jährigen Jubiläum der Schule! Nun, das ist Zukunftsmusik — wir wollen sie hier nur anklingen lassen. Aber der Ausblick auf die Aufbauarbeit selbst, der mag wohl gestattet sein. Wir Lehrer alle freuen uns auf diese Arbeit; sie wird sehr vielgestaltig werden! Heißt es doch, ein Gymnasium zu entwickeln, in das man an drei Stellen eintreten kann: Nach vier Schuljahren zur Sexta, nach sieben oder acht zur Untertertia, nach zehn — als Absolvent einer Realschule — zur Obersekunda. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß eine derartige Anstalt manche sozialpolitisch wie auch schulpolitisch wichtigen Forderungen unserer Zeit verwirklichen und auf pädagogischem wie methodischem Gebiet eine Fülle von interessanten Aufgaben angreifen könnte.



Der Ostflügel der Schule, der z. Z. das Gymnasium Sedanstraße beherbergt, gesehen vom Friedhof der Kirche Barmen Gemark. Das für den Erweiterungsbau vorgesehene Grundstück schließt sich rechts an das Gebäude an. Foto: Schorer.

Ausbau — außen und innen

Nur erst der Anfang ist gemacht, das meiste noch ungetan. Vor allem wird das Schulgebäude, das außer uns selbst Abteilungen der Werkkunstschule und eine katholische Volksschule beherbergt, nach deren Auszug in einigen Jahren von Grund auf instandgesetzt werden müssen. Es wird dann aber nach den derzeit gültigen Richtlinien für das Raumprogramm einer 18-klassigen höheren Schule nicht soviel Platz haben, daß auch die Naturwissenschaften untergebracht werden könnten. Wenn den so wichtigen Fächern Physik, Chemie und Biologie die Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden sollen, die heute erforderlich sind, dann braucht man dazu ganz neue Räume, braucht man viel mehr Platz, als im Jahre 1903 für nötig gehalten wurde. Die Schulverwaltung der Stadt Wuppertal hat deswegen die Absicht, auf dem östlich angrenzenden Grundstück — oberhalb der Parlamentstraße — einen Erweite-

rungsbau zu errichten, der in mehreren Geschossen je eines der naturwissenschaftlichen Fächer aufnehmen soll. Wir hoffen sehr, daß mit den Bauarbeiten baldigst begonnen wird, weil es auf die Dauer vor allem für unsere Oberstufenklassen nicht angeht, daß zwei von ihnen den naturwissenschaftlichen Unterricht als Gäste im Carl-Duisberg-Gymnasium, die übrigen vier aber in den Klassenräumen erhalten. Ich möchte es einmal so formulieren: Wenn die Sexta des Jahrgangs 1963 zur Quarta aufgestiegen ist, sollte die Zeit der „Kreidephysik“ ihr Ende finden!

Aber so wichtig dies alles ist — wichtiger und schwerer und gewiß auch schöner wird es sein, das Innere des Gehäuses, die Schule selbst, mit immer reichem Leben zu erfüllen, in Erziehung und Unterricht Altes und Neues behutsam zu verbinden, wie es den Leitideen der jetzigen Reformbewegung entspricht, und dem Gymnasium Sedanstraße das Maß an Vertrauen zurückzugewinnen, das es vor dem Kriege besessen hat.

Nach Redaktionsschluß erfahren wir noch:

In seiner Sitzung am 20. Juni 1962 hat der Schulausschuß des Rates der Stadt Wuppertal beschlossen, daß zu Ostern 1963 am Gymnasium Sedanstraße die Sexta einer neunklassigen höheren Schule eingerichtet wird. Wir hoffen, daß der Rat der Stadt und die Schulaufsichtsbehörde in Düsseldorf diesen Beschluß billigen.

Karl Schwan

«... dann freiß' ich meinen alten Hut!»

Kein Bericht, sondern eine Plauderei darüber, wie es zur Vereinigung der Freunde des Barmer Realgymnasiums kam.

Daß nach dem Kriege die Erinnerung an das Barmer Realgymnasium nicht verblaßt ist, verdanken wir der „Vereinigung der Freunde“. Bei ihrem 13. Wiedersehenstreffen am 19. Mai d. J. haben sie es dankbar begrüßt, daß neben ihnen nun auch ein zweiter Kreis vorhanden ist: Die Schulgemeinde — mit Eltern, Schülern und Lehrern. Um diesen neuen Partnern vertraut zu werden, hat die Vereinigung uns für die erste Ausgabe der Schulzeitung nachstehende Zeilen zur Verfügung gestellt.

Es war einmal, so könnte man beginnen, eine Zeitung, die hatte einen Mitarbeiter, der nannte sich Chronikus, weil er Plaudereien aus der Chronik des Wuppertaler Sports schrieb. Besagtem Chronikus flatterte eines Tages ein Leserbrief auf den Schreibtisch — aus Südafrika. Ein freundlicher Brief, der sich mit einem der chroniküslichen Artikel befaßte und schließlich in der Feststellung endete: „Wenn dieser Artikel nicht von meinem alten Compennäler Karl Schwan stammt, dann freiß' ich meinen alten Hut!“

In Südafrika muß es wohl so Sitte sein, Wetten mit einem solchen Gelöbnis abzuschließen. Immerhin war es recht kühn von dem Zeitungsleser, derartige Versprechungen zu machen. Aber er war seiner Sache anscheinend ganz sicher. Und er hatte recht: Karl Schwan, Realgymnasiast von 1920 bis 1929, einst Redakteur der Schülerzeitung, nun Journalist und Chronikus, hatte die Plauderei vom Stapel gelassen, in der von den „Stadtossen“, von den Schulkapellen und vom Spielfest der Barmer Schulen die Rede gewesen war. Der südafrikanische „Hutfresser“ aber war kein anderer als „Köttel“ Werner, der eigentlich mit Hausnamen Klein hieß. Er war auch klein, aber oho . . .!

Das war der Anfang. Die Fäden spannen sich von Wuppertal nach Südafrika, wo Klein-Werner eine Farm besaß und ein Warenhaus für Eingeborene. Ein neuer Artikel folgte, und ein neuer Realgymnasiast meldete sich: August Bergmann, inzwischen Direktor beim Leipziger Verein Barmenia. Er schlug dem Chronikus ein Wiedersehenstreffen für ehemalige Realgymnasiasten mit Hilfe der Zeitung vor.

Gesagt, getan! Am 3. Mai 1952 kamen zum ersten Male etwa 100 ehemalige Schüler und Lehrer des Barmer Realgymnasiums zusammen. Im gleichen Jahre fand dann am 7. September im Rahmen des Wuppertaler Heimatfestes ein zweites Treffen statt. Die Einladung zu diesem Abend, der im Schubert-Haus veranstaltet werden sollte, erfolgte schon durch ein Mitteilungsblatt, das bemerkenswerterweise bereits zwei wesentliche Ziele der neuen, wenn auch zwanglosen Vereinigung „Ehemaliger“ in Artikeln kennzeichnete: Das Gedenken an J. L. Gemarker, den Barmer Heimatdichter, und die Notwendigkeit eines Neuaufbaues der alten Schule.

Das damalige Mitteilungsblatt, nur aus einem zweiseitig bedruckten und einmal gefalteten Blatt bestehend, hat sich inzwischen gemauert . . . Es segelt den Freunden neuerdings als adremagesteuertes Heft auf Kunstdruckpapier ins Haus und trägt auf dem gelben Umschlag (denn gelb ist die Traditionsfarbe der Schule!) den Namen „Unsere alte Penne“. Die zunächst kleine, aber schnell anwachsende Gemeinschaft der Freunde vergrößerte sich im gleichen Tempo. Heute verzeichnet die Adrema der Vereinigung rund 850 Namen, und die gelben Blätter sind weithin bekannt geworden.

Die Vereinigung, die bewußt darauf verzichtete, ein Verein im alten (wenn auch nicht üblen) Sinne zu sein, wird von einem kleinen Ausschuß geleitet, dem zwei der ersten Wiedererwecker angehören: August Bergmann und Karl Schwan. Dazu gesellten sich weitere Helfer, von denen Rudolf Fuchs seit einigen Jahren die Finanzen, soweit vorhanden, verwaltet, und Erwin Brink jetzt die Verbindung zur neuen Schule herstellt. Im Anfang wirkten noch mit

Claus Dicke und Dr. Harald Kranz. Als Druckfachleute assistierten Gottfried Kriegeskorte und Helmut Vorländer, als ehemalige Lehrer und Berater waren bzw. sind noch tätig Oberstudienrat Koch und Studienrat Arensmeier.

Vor allem des inzwischen verstorbenen Oberstudienrats Koch, des letzten, wirklich amtierenden Direktors des einstigen Realgymnasiums, sei hier in Dankbarkeit gedacht. Er war in den letzten Jahren seines Lebens die Seele der neuen Vereinigung und der Vorkämpfer für die Wiedererrichtung eines Gymnasiums an der Sedanstraße.

Daß die Freunde des Realgymnasiums ihre Wünsche bei dem damals noch tätigen Schuldezernenten und Beigeordneten Rath, der im letzten Kriege Studienrat an der Sedanstraße gewesen war, gut aufgehoben wußten, sei nicht vergessen. Beigeordneter i. R. Rath ist auch heute noch ein sehr aktives Mitglied der Vereinigung, ebenso wie Studienrat i. R. Arensmeier, der im Frühjahr 1912, also vor einem halben Jahrhundert, in das Lehrerkollegium des Realgymnasiums als Kunsterzieher und Turnlehrer eintrat und heute der älteste der noch lebenden Lehrer der „Alten Penne“ ist.

So schön die Wiedergründung der Vereinigung war und so fröhlich und beschwingt die Wiedersehenstreffen verlaufen, so wichtig und ernst ist das Wirken der Gemeinschaft: Die Sammlung von Anschriften, die Zusammenstellung der Liste im Kriege gefallener ehemaliger Schüler und Lehrer, die Zusammenführung einstiger Kameradschaften und Klassengemeinschaften, die Wiedererweckung eines echten Heimatgefühls, das besonders diejenigen empfinden, die zu den Wiedersehenstreffen sogar aus dem überseeischen Ausland herbeieilen, kurz: alles, was dazu dient, die Erinnerung an die Jugend- und Schulzeit zu erhalten.

Die — fast möchte man sagen — politische Aufgabe, der einstigen Schule neues Leben zu geben, war nicht minder wichtig. Realgymnasiasten von einst haben an dieser Aufgabe mitgewirkt. Der Rat der Stadt ist ihrem Wunsche gefolgt. Heute ist das Realgymnasium in zeitgemäßer Form wiedererstand. Niemanden freut das mehr als die einstigen Schüler und Lehrer der „Alten Penne“. Ihr lebhafter Beifall beim letzten Wiedersehen in der „Concordia“, als Herr Oberstudiendirektor Tonn vom Verlauf des ersten Jahres nach der „Unabhängigkeitserklärung“ berichtete, war dafür deutlicher Beweis. Daß die Zuneigung der ehemaligen den jetzigen Schülern gilt, daß die Traditionsübergabe reibungslos vonstatten ging wie der Stabwechsel beim Staffellauf und auch das neue Kollegium von Herzen bereit ist, diese Verbindung zu fördern, dafür gibt es gute Zeugnisse. Die erste Stiftung der Vereinigung der Freunde des Gymnasiums Sedanstraße, des ehemaligen Realgymnasiums, bei der Abiturienten-Abschiedsfeier im Haus der Jugend zur Aufstellung eines Schulorchesters war nur ein Anfang und auch nur der Ausdruck für ein Gefühl, das aus dem Herzen kommt.

Daß die Ehemaligen stark der Vergangenheit verbunden sind, wird jeder verstehen. Sie haben sich für die Werte, die ihnen vergangene Zeiten und Persönlichkeiten vermittelten, besonders dankbar gezeigt. Dazu gehört z. B. die Errichtung eines Gedenksteines am Grabe von Professor Leithaeuser auf dem Friedhof an der Hugostraße und die Neuauflage eines Teils seiner plattdeutschen Schriften, die auch der heutigen Jugend manches zu sagen haben.

Aber die Zukunft wird darüber nicht vergessen. Wir wissen, daß zu den bisherigen Aufgaben nun neue gekommen sind, und das Gymnasium an der Sedanstraße darf sicher sein, daß es in den alten Pennälern gute, treue Freunde besitzt.

Vereinigung der Freunde des Barmer Realgymnasiums

Dr. Ludwig Vaubel

Ein Glückwunsch von der Patenfirma

Herr Dr. Vaubel, Vorstandsmitglied der „Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG“ Wuppertal, übermittelt unserer Schulzeitung die besten Wünsche und Grüße.

Im Rahmen des Gesprächskreises „Schule und Wirtschaft“ hat „Glanzstoff“ schon seit Jahren ein Patenschaftsverhältnis zu vier Wuppertaler höheren Schulen. Bei mancherlei Veranstaltungen waren Angehörige der betreffenden Kollegien sowie Mitarbeiter unseres Hauses bemüht, den Partnern die beiderseitigen Probleme verständlich zu machen. Als ein wichtiges Ergebnis darf man wohl die „Sozialkundlichen Studienwochen“ bezeichnen, die 1960 und 1961 für ausgewählte Schüler der Oberstufe durchgeführt worden sind.

Unser jüngstes Patenkind, das Gymnasium Sedanstraße, hat an diesen Bemühungen von vornherein tätig Anteil genommen. Nicht zuletzt deshalb möchten „wir vom Glanzstoff“ auch der neuen Schulzeitung ein gutes Gedeihen wünschen. Sollte den Fragen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens auch in Zukunft ein Platz in ihr zugeordnet sein, so würden wir das mit besonderer Freude begrüßen.

L. Vaubel

Dr. Gustav Spengler

Begegnung im pädagogischen Raum

Im Jahre 1958 erstrebten wir als Vertreter von Glanzstoff erstmals einen Gedankenaustausch mit den Kollegien mehrerer höherer Schulen, um ein besseres Verständnis für die Bildungsprobleme unserer Zeit zu gewinnen. Damals war für uns der „pädagogische Raum“ ein ziemlich vager Begriff. Die Erinnerungen an unsere Schulzeit und die Erfahrungen mit den Schularbeiten unserer Kinder hatten zwar unser Interesse wachgehalten, erwiesen sich aber für ein tieferes Verstehen der Ziele und Methoden der Bildungsarbeit in der höheren Schule als unzulänglich. Wesentlich mehr schon kamen uns die Erfahrungen zu Hilfe, die wir bei der Ausbildung und Fortbildung in den Betrieben gesammelt hatten. Inzwischen hat nun die Begegnung mit den Pädagogen stattgefunden, wobei uns besonders der Zusammenhang von industrieller Wirklichkeit und Bildungsarbeit beschäftigte. Welche Einsichten haben wir dabei gewonnen?

Die Schule ist nicht nur die Mittlerin von Anschauungen, Erkenntnissen und Werten, die überliefert worden sind, sondern gleicherweise allem Neuen verpflichtet, das mit der Entwicklung auf den verschiedensten Gebieten zutage tritt. Dabei begegnet ihr Neues nicht nur als Wissenschaft und Kunst, sondern auch in den Veränderungen der Umwelt, wie sie z. B. durch Wirtschaft und Politik hervorgerufen werden. Sie hat es nicht leicht, diesen Veränderungen mit den herkömmlichen Mitteln des Unterrichts gerecht zu werden. Auf jeden Fall versetzt die Kenntnis der Überlieferung und des jeweils neuen Standes der Wissenschaft die Schule in die Lage, tragfähige Brücken des Verständnisses von der Vergangenheit zur Gegenwart zu schlagen. Sie ist in diesem Bemühen umso erfolgreicher, je mehr sie Zeit gewinnt, Kontakt zum gegenwärtigen Geschehen herzustellen, das die häufig so schwer faßbaren Veränderungen mit sich bringt. Doch wie soll sich die Schule z. B. zum Problem der industriellen Entwicklung einstellen? Kann sie die mit den modernen Führungsformen zusammenhängenden Sachverhalte angemessen beurteilen? Weiß sie die sozialen Entwicklungen in den Betrieben im Vergleich zu den entsprechenden Maßnahmen des Staates richtig zu sehen? Solche und ähnliche Fragen zeigen, daß mit dem Kontakt zur Lebenswirklichkeit nichts Unverbindliches, sondern etwas durchaus Bedeutsames gemeint ist.

Die Industrie ist ein komplexes Gebilde, das vom Standpunkt der Schule nicht leicht überblickt werden kann. Das mag einer der Gründe sein, warum die Schule besorgt ist, die Bedingungen industrieller Arbeit seien der Bildung ab-

träglich und führten dazu, daß sie zu einseitig vom Gesichtspunkt des lebenspraktischen Nutzens beurteilt würde. Es ist zu verstehen, daß sie sich den Erscheinungen der Zeit, die ihre Arbeit zu beeinflussen vermögen, mit kritischer Vorsicht nähert. In dem Bestreben, Menschen von innerer Freiheit heranzubilden, möchte sie nicht beeinträchtigt sein.

Doch auch die Industrie hat für den Bestand und die Entwicklung unserer Kultur und Gesellschaft eine besondere Verantwortung. Sie schafft nicht nur einen entscheidenden Teil der materiellen Grundlagen unseres Lebens, sondern trägt auch Sorge dafür, daß dies unter Bedingungen geschieht, die eine menschenwürdige Zusammenarbeit ermöglichen. Trotz unterschiedlicher Aufgaben begegnen sich also beide Seiten in der Verantwortung um das Ganze unseres kulturellen und gesellschaftlichen Lebens.

Die Industrie wünscht sich exakt und sorgfältig arbeitende junge Menschen, die den Fragen des Lebens verantwortungsbewußt zu begegnen wissen und über Gesichtspunkte verfügen, die für überlegenes Urteilen Voraussetzung sind. Aber doch ist ihr viel auch daran gelegen, daß die Schule zu dem speziellen Thema „industrielle Wirklichkeit“ ein klärendes und wegweisendes Wort zu sagen vermag. Zwar wird ein junger Mensch, der auf der Schule kritisch und selbständig zu denken gelernt hat, Fehlurteile im einzelnen noch korrigieren können, wenn er Gelegenheit gewinnt, sein Wissen an der eigenen Erfahrung zu überprüfen. Wie aber, wenn er solche Gelegenheit nicht findet? Wird er nicht durchs Leben gehen mit einem Vorurteil, das seinen Überlegungen immer wieder die „falsche Weiche“ stellt? Dann wäre genau das erreicht, was die Schule nicht will!

So haben die Begegnungen im pädagogischen Raum für beide Partner ein Ergebnis gehabt. Für die Schule wurde festgestellt, daß sie sich zwar im Prinzip an dem orientiert, was die Wissenschaft lehrt und die Pädagogik zuläßt, aber dort, wo sie nicht auf wissenschaftliche Resultate zurückgreifen kann, in das Studium der Wirklichkeit selbst eintritt. Wir von Glanzstoff andererseits haben uns bemüht, ihr dabei auf verschiedene Weise behilflich zu sein, erkennen jedoch den Grundsatz an, daß die Heranbildung des Nachwuchses nicht schon zur Schulzeit unter Gesichtspunkte der Ausbildung gestellt werden darf. Die Bildungsgrundlagen, auf denen allein Beruf und Persönlichkeit in einer freien Gesellschaft sich entfalten können, sind für uns beide der Ausgangspunkt.

Die Studienwoche in Wipperfürth

Vom 22. bis zum 28. Oktober 1961 führten das Gymnasium Aue, das Carl-Duisberg-Gymnasium und das Gymnasium Sedanstraße mit Unterstützung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken in der Jugendherberge Wipperfürth eine Studienwoche über Fragen der Wirtschafts- und Sozialkunde durch. Das Zentralthema lautete: „Die Bedeutung des Eigentums in der modernen Gesellschaft.“ Insgesamt dreißig Unterprimaner und Obersekundaner jener drei Wuppertaler Schulen bemühten sich unter Anleitung ihrer drei Lehrer sowie der von Glanzstoff und dem DGB delegierten Herren darum, in die Eigentumsproblematik einzudringen, zu klaren Vorstellungen und Begriffen vorzustoßen und darüber hinaus auch einen eigenen Standpunkt in der Frage der persönlichen Eigentumsbildung zu gewinnen.

Die Gesamtleitung der Veranstaltung, deren Programm in mehreren Besprechungen zwischen den Herren der Wirtschaft und den beteiligten Pädagogen erörtert und vorgeplant worden war, hatte Herr StR. Dr. Lawatsch (CDG). Herr StR. Sommerfeld (Gymnasium Aue) sowie der Unterzeichnete (Gymnasium Sedanstraße) assistierten ihm auf kollegialer Basis, und in täglichen Besprechungen dieser drei Herren wurde jeweils der Rückblick auf den vergangenen Tag mit einer exakten Planung des folgenden Arbeitsvorhabens kombiniert. An diesen Besprechungen beteiligten sich dankenswerterweise — je nach Anwesenheit — auch die Herren Dipl.-Psych. Schumann, Dipl.-Kfm. Wicht (beide von Glanzstoff) und Friese (DGB, Düsseldorf).

Das Programm der Studienwoche gestaltete sich folgendermaßen:

Sonntag, den 22. 10.

Anreisetag. Nach dem Abendbrot stellten sich die anwesenden Herren Dr. Lawatsch, Dipl.-Psych. Schumann, Sommerfeld, Friese und Dr. Ussleber dem „Plenum“ vor, indem sie je einen kurzen Abriss ihres Lebenslaufes gaben.

Montag, den 23. 10.

Vormittag: Referat über „Soziologische und psychologische Aspekte der Eigentumsbildung (Dipl.-Psych. Schumann).“

Nachmittag: Diskussion des Vormittagsreferats.

Abend: Zwei Berlin-Filme

Gast dieses Tages: Herr Dr. Spengler (Glanzstoff).

Dienstag, den 24. 10.

Vormittag: Referat über „Begriff und Rechtsstellung des Eigentums im Marxismus-Leninismus“ (StR. Sommerfeld).

Nachmittag: Diskussion des Vormittagsreferats.

Abend: Spielfilm „Postlagernd Turteltaube“.

Mittwoch, den 25. 10.

Vormittag: Referat über „Eigentum als Verantwortung und Risiko“ (Dipl.-Kfm. Wicht).

Nachmittag: Diskussion des Vormittagsreferats.

Abend: „Stadttausgang“.

Donnerstag, den 26. 10.

Vormittag: Referate über den „Eigentumsbegriff aus evangelischer Sicht“ (StR. Ehlert, CDG) und „Das Eigentum in der Sicht der katholischen Sozialethik“ (StR. Dr. Lawatsch).

Nachmittag: Diskussion der Vormittagsreferate.

Abend: Spielfilm „Der Kanal“.

Gäste dieses Tages:

Herr Direktor Dr. Vaubel/Glanzstoff,

Herr OSr. Dr. Klemm/CDG

Herr OSr. Dr. Wilsing/Gymnasium Aue.

Freitag, den 27. 10.

Vormittag: Referat des Herrn Dr. Nemitz, Vertreters der Gewerkschaft, über die Stellungnahme der Gewerkschaft zum Problem der Eigentumsbildung.

Nachmittag: 1. Diskussion des Vormittagsreferats. 2. Verlesung der thesenartig formulierten Ergebnisse, zu denen die (für jeden Studientag eingesetzten) Arbeitsgruppen gelangt waren.

Gäste dieses Tages:

Herr Direktor Dr. Weiß/Glanzstoff

Herr OSr. Dr. Tonn/Gymnasium Sedanstraße.

Sonnabend, den 28. 10.

Aufräumungsarbeiten in der Jugendherberge, Frühstück und Rückfahrt nach Wuppertal.

Die Aufgeschlossenheit der Jungen einerseits, deren Auswahl durchweg nach dem Gesichtspunkt des Interesses für gegenwartskundliche Fragen vorgenommen worden war, wie auch andererseits die Unterbringung in der landschaftlich sehr schön gelegenen Jugendherberge sorgten für eine gute Arbeitsatmosphäre. Um die Teilnehmer nicht übermäßig zu strapazieren, war in der Vorplanung bereits festgelegt worden, daß täglich jeweils nur ein Thema behandelt werden sollte. In der Praxis wurde dann so verfahren, daß das Vormittagsreferat, dessen Dauer sich meist über zwei bis zweieinhalb Stunden erstreckte, durch eine viertelstündige Pause unterbrochen wurde; ähnlich wurde auch bei den Nachmittagsdiskussionen verfahren. Die gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten sowie kurze Spaziergänge während der Freizeit — für längere Wanderungen war das Wetter leider zu unbeständig — trugen dazu bei, daß die Distanz zwischen Gästen, Lehrern und Schülern weitgehend aufgelockert wurde.

Die Frage nach dem konkreten Ergebnis unserer Studienwoche läßt sich nicht in einem Satz beantworten. Die zusammenfassenden Berichte, die von den einzelnen Arbeitsgruppen der Schüler schriftlich fixiert wurden, machten indessen dreierlei deutlich:

1. Der Begriff „Eigentum“ wird von den Tagungsteilnehmern künftig wohl nicht mehr gedankenlos beziehungsweise dem allgemeine Sprachgebrauch folgend verwendet werden.

2. Der Eigentumsbegriff, wie ihn die westliche Welt kennt, ist unserem Wesen und unserer Denkungsart gemäß und wird in seiner qualitativen Andersartigkeit gegenüber der kommunistischen Deutung von uns bejaht.

3. Gerade die soziale Funktion des Eigentums und damit die Verpflichtung, bei der Anschaffung materieller Werte nicht primär an die soziale Selbstbestätigung oder an die eigene Bequemlichkeit zu denken, wurden in eindrucksvoller Weise klargestellt, wodurch sich ein rechtes Verständnis des Artikels 14, 2 unseres Grundgesetzes anbahnte.

Dieser lautet: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Natürlich war nicht zu erwarten, daß jeder jugendliche Teilnehmer seinen Standpunkt in der Frage der Verantwortung bei persönlicher Eigentumsbildung formulierte. Hier handelt es sich meines Erachtens um eine Saat, die erst später aufgehen kann. Es zeichnen sich jedoch bereits jetzt bei den beteiligten Schülern, die ihren Klassenkameraden im gegenwartskundlichen Unterricht nach Abschluß der Wipperfürther Studienwoche hierüber berichteten, positive Tendenzen ab, die auch, sofern man das jetzt schon beurteilen kann, eine positive Prognose gestatten.

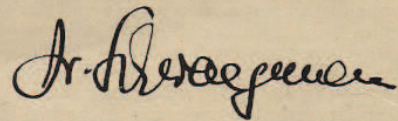
Ein Gruß des Städt. Presse- und Werbeamtes

Der Leiter des Städtischen Presse- und Werbeamtes, zugleich geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Ortskuratoriums „Un-
teilbares Deutschland“ Wuppertal, Dr. Schwägermann, stellt uns
die folgenden Zeilen zur Verfügung:

Ich bin schon „von amtswegen“ sehr daran interessiert, daß gerade die Schülerinnen und Schüler unserer Stadt sich mit einer eigenen Zeitung nicht nur zu ihren schulischen Problemen äußern, sondern daß sie damit auch in der Lage sind, auf dem Gebiet der politischen Bildung eigene Ideen und Gedanken zu entwickeln und dazu Stellung zu nehmen. Ganz besonders deshalb, weil es doch u. a. Primaner des Gymnasiums Sedanstraße waren, die zusammen mit gleichaltrigen Schülern der „Aue“ und des „Carl-Duisberg-Gym-

nasiums“ im Januar dieses Jahres eine vom Ortskuratorium Unteilbares Deutschland Wuppertal durchgeführte Berlin-Fahrt unternommen haben.

Es wäre sehr schön, wenn diese Seite der Erziehungs- und Bildungsarbeit in den künftigen Ausgaben der neuen Schulzeitung besonders aufmerksam gepflegt würde und oft zu Worte käme.



WUPPERTALER PRIMANER ERLEBEN BERLIN:

Stacheldraht und Uniformen ...

Es war Herr Dr. Schwägermann, der Leiter der Ortsgruppe „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ in Wuppertal, der sich nach einer Diskussion über die Probleme des gespaltenen Deutschlands, die besonders in Berlin sichtbar werden, dazu entschloß, dreißig Wuppertaler Gymnasiasten eine Studienfahrt in unsere geteilte Hauptstadt zu ermöglichen.

Aus dem Geschichts- und gegenwartskundlichen Unterricht waren uns wichtige Fakten bekannt. Nach dem zweiten Weltkrieg war es der Sowjetunion gelungen, Deutschland in zwei Teile zu trennen. Diese Teilung tritt auch in Berlin zutage, das anfangs von allen vier Alliierten verwaltet, 1948 durch eine systematische Politik der Sowjets allmählich in ein Ost- und Westberlin gespalten wurde. Diese Spaltung wurde am 13. August 1961 durch die Errichtung einer Mauer entlang der Sektorengrenze endgültig.

Helmstedt und Dreilinden

Unsere Fahrt ist für den 6. Januar festgesetzt. Nach einer mehrstündigen Busfahrt erreichen wir den Kontrollpunkt Helmstedt: Stacheldraht und Uniformen, — das ist unser erster Eindruck an der Zonengrenze. Es wird ungewöhnlich still, als ein Volkspolizist den Bus betritt, unsere Personal- ausweise einsammelt und damit in der benachbarten Baracke verschwindet. Während der einstündigen Wartezeit fallen unsere Blicke auf einen hölzernen Wachturm und die vielen grellbunten Plakate, die die „Errungenschaften des Sozialismus“ propagieren, alle mit Phrasen sowjetzonaler Ideologie kommentiert. Am Westberliner Kontrollpunkt Dreilinden geht die Kontrolle schneller vonstatten. Ein nicht zu leugnendes Gefühl der Erleichterung ist bei uns allen festzustellen. Wir befinden uns wieder auf einem Gebiet, das außerhalb des kommunistischen Machtbereichs liegt.

Stadtrundfahrt

Die Stadtrundfahrt am nächsten Morgen vermittelt uns einen ersten Eindruck von den Dimensionen Berlins, einer Stadt der Superlative. Erstaunt sind wir über die Tatsache, daß unser Quartier 25 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt liegen kann und doch unmittelbar zur Stadt Berlin gehört. Wir erfahren, daß in Westberlin auf 480 km² rund 2,2 Millionen Menschen wohnen, bis dahin für uns unvorstellbare Größenverhältnisse. Von den Außenbezirken mit relativ kleinstädtischem Aussehen kommen wir in die Innenstadt. Das Hauptgeschäftszentrum um den Kurfürstendamm mit seinen großzügig angelegten Straßen, gesäumt von eleganten Restaurants, Modehäusern, repräsentativen Thea-

tern und Uraufführungskinos zeigt Berlins weltstädtischen Charakter. Von hier ist es nicht weit bis zum Hansaviertel, das, 1943 durch Bombenangriffe fast völlig zerstört, in den Jahren 1956—1959 anlässlich der „Interbau“ von berühmten deutschen und ausländischen Architekten wieder aufgebaut wurde und ein Beispiel moderner Architektur und Wohnkultur ist. Hier, wie an anderen Stellen, zeigt sich der Optimismus des Berliners, der trotz mancher Schwierigkeiten auf den Trümmern seine Stadt neu errichtete.

Die Mauer

Unsere Fahrt geht weiter, und schon bald stehen wir vor der Mauer, die uns bisher nur von Bildern und Filmen her bekannt war. Wir fahren an der Mauer vorbei, solange es möglich ist, und gelangen zum Brandenburger Tor, Symbol des Willens zur Wiedervereinigung in Freiheit. Da es im Ostsektor gelegen ist, können wir es nur von weitem sehen und müssen vor einem Stacheldrahtverhau wieder umkehren. Halten und Aussteigen ist streng verboten. In der Bernauer Straße dagegen halten wir und steigen aus. Die Häuser auf der gegenüberliegenden Straßenseite gehören zum Ostsektor, Fenster und Türen sind vermauert, die Dachrinnen sind durch aufgerollten Stacheldraht versperrt. Diese Maßnahmen wurde getroffen, weil schon viele hierher ihren Fluchtweg genommen haben. Auf dem Bürgersteig erinnern hölzerne Totenmale an diejenigen, die ihren Versuch, aus der Unfreiheit zu entfliehen, mit dem Tode bezahlten. Sie wurden entweder von den Kugeln ihrer Verfolger getroffen oder verfehlten bei ihrem verzweifelten Sprung von den Dächern oder Fenstersimsen die aufgespannten Sprungtücher. Durch die Mauer, die ein Stück weiter quer über die Fahrbahn verläuft, wird die Bernauer Straße zur Sackgasse. Der Einblick in die östliche Fortsetzung der Straße ist durch hohe, weißgetünchte Sichtblenden verwehrt. Somit ist die letzte Möglichkeit des Kontaktes, das Winken der Menschen auf beiden Seiten, genommen. An einer anderen Stelle, in der Harzer Straße, bietet sich uns ein ähnliches Bild, und als einige von uns von einem hölzernen Podest aus über die Mauer hinweg Aufnahmen von Ostberliner Uniformierten machen wollen, reißen diese ihre entschicherten Maschinenpistolen hoch und legen auf uns an. Entsetzt springen wir von dem Podest herunter. Bei einem zweiten, zögernden Blick über die Mauer sehen wir in die grinsenden Gesichter der Volkspolizisten, denen dieses makabre Spiel offensichtlich Freude bereitete. In der Friedrichstraße, am Checkpoint Charlie, dem einzigen Grenzübergang für Ausländer, hat ein amerikanisches Panzerfahrzeug Stellung bezogen. Wie

furchterregend muß es gewesen sein, als sich an dieser Stelle im August letzten Jahres russische und amerikanische Panzer in einem Abstand von 50 Metern mit laufenden Motoren gegenüberstanden. Wann hat es das jemals vorher in der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Ost und West gegeben?

Begegnungen

Mit diesen Eindrücken besuchen wir am Abend das politische Kabarett „Die Wühlmäuse“. Die Sketche dieser Kabarettisten geben nicht Anlaß zu ausgelassener Heiterkeit; vielmehr ist unsere Reaktion auf die satirische Darstellung politischer Probleme ein bitteres Lächeln. Auch so kann einem die Lage Berlins zum Bewußtsein kommen.

Am nächsten Morgen haben wir Gelegenheit, mit einem Vertreter des Senators für Jugend und Sport über die Probleme der Jugendarbeit in Berlin zu diskutieren. Die Situation der jungen Berliner hat eine intensive Auseinandersetzung mit politischen Fragen zur Folge. Noch bis zum 13. August hatten sie die Gelegenheit, sich mit Ostberliner Jugendlichen zusammenzusetzen und zu debattieren. Dabei stellte sich heraus, daß die dialektisch geschulten Mitglieder der sogenannten „Freien Deutschen Jugend“ durch ihre parteipolitischen Phrasen jede Diskussion ergebnislos machten. In der „DDR“ wird eben, nach einem Wort Lenins, „das Gewissen solange ausgeschaltet, bis das Klassenziel erreicht ist“. Dieses wird uns am Nachmittag von Zonenflüchtlings bestätigt, als wir zusammen mit Wuppertaler Stadtverordneten an einem Empfang im Schöneberger Rathaus teilnehmen. Eine Krankenschwester und ein Volkspolizist berichten von ihrem täglichen Leben in der „DDR“ und ihrer dramatischen Flucht, die sie unter Einsatz ihres Lebens gewagt hatten.

Wir sind doch Brüder

Am folgenden Tag fahren wir zu der Grenze Westberlin-sowjetische Besatzungszone. Hier ist keine Mauer, dafür aber ein doppelter Stacheldrahtzaun, der den gleichen traurigen Zweck erfüllt. Dahinter erstreckt sich ein breiter Streifen freies Feld. Die Bäume, die vormals dort standen, hat man gefällt, um weit und breit die Grenze übersehen zu können. Diese Fahrt führt uns auch zur Glienicker Brücke. Während sie früher das Berlin diesseits und jenseits der Havel verband, muß sie heute die beiden trennen. Wie zum Hohn steht auf einem Brückenbogen die Aufschrift „Brücke der Einheit“. Auf der Weiterfahrt sehen wir an einem eisernen Tor Kränze aufgehängt. Wir erfahren, daß es das Tor eines Ostberliner Friedhofes ist. Die Kränze stammen von Westberlinern, die die Gräber

ihrer Angehörigen nicht mehr besuchen dürfen. Sofort müssen wir an die Versöhnungskirche denken, deren Westberliner Eingang zugemauert ist. In ihrem Aushängekasten ist noch zu lesen: „Wir sind doch Brüder.“

In Ostberlin

An folgenden Nachmittag besuchen wir gruppenweise den Ostsektor. Während einige eine zweistündige Wartezeit am Grenzübergang Friedrichstraße in Kauf nehmen, fahren wir mit der S-Bahn zur Bornholmer Straße, wo wir nach einer scharfen Kontrolle Passierscheine erhalten und den kommunistischen Teil Berlins betreten dürfen. Es gelingt uns nicht, mit Ostberlinern ins Gespräch zu kommen. Die Menschen sind mißtrauisch geworden. Es scheint, als vermuteten sie in jedem Fremden einen Spitzel. Aus Zeitmangel können wir Museen, Theater und sonstige Sehenswürdigkeiten nicht besuchen. Nach unserer Rückkehr nach Westberlin wiederholt sich die Kontrolle, die wir schon beim Betreten des Ostsektors erfahren mußten. Von einem Freund, der den Übergang in der Friedrichstraße benutzte, erfahren wir, daß er sich einer Leibesvisitation unterziehen mußte.

„Wer Berlin hat, hat Europa“

Eine Diskussion mit amerikanischen Presseoffizieren am letzten Abend unseres Berlinaufenthalts zeigt, daß der Schwerpunkt unserer Reise bei der politischen Information liegt. Die Alliierten sind, wie wir erfahren, entschlossen, keine weiteren Konzessionen zu machen. Die bisher gemachten Zugeständnisse, die uns unbegreiflich waren, sind aus der unterschiedlichen Konzeption von Ost und West zu erklären. Im Gegensatz zur sowjetischen Aggressivität verfolgen die Westmächte eine ausgesprochene Friedenspolitik.

So erleben wir Berlin, wo uns nicht nur die Teilung Deutschlands mit erschreckender Deutlichkeit bewußt wurde, sondern auch die Auseinandersetzung zwischen Ost und West überhaupt. Ein Ausspruch Lenins lautet: „Wer Berlin hat, hat Deutschland, wer Deutschland hat, hat Europa“. Der Osten wird mit allen Mitteln versuchen, Berlin in seine Hand zu bekommen. Dieses muß sich jeder vor Augen halten, der sich mit den Problemen unserer Zeit beschäftigt und den festen Willen zur Mitarbeit im staatsbürgerlichen Geschehen hat. Wir versuchten, unseren Klassenkameraden Eindrücke und Erkenntnisse zu vermitteln, und hoffen, daß es auch ihnen und anderen ermöglicht wird, Berlin mit eigenen Augen zu sehen.

Ekkehard Bremer OI 1
Horst-Walter Brand OI 1

Wanderfahrten 1961

UII

Die Klasse UII, unter Führung ihres Klassenleiters Herrn Studienrat Schwarz, fuhr in der Zeit vom 5. bis 13. 5. 1961 in die Jugendherberge nach Horn im Teutoburger Wald. Die Herberge liegt sehr schön am Wald in unmittelbarer Nähe der Externsteine und des Freibades Horn. Sie ist modern eingerichtet und wird sehr gut geführt.

Verschiedene Wanderungen wurden unternommen, u. a. zu den Externsteinen, zum Hermannsdenkmal, nach Detmold, nach Bad Meinberg und über die Silbermühle und Kattenmühle zum Velmerstot. Den Abschluß bildete eine Busfahrt über Bad Salzuflen, Bad Oeynhausens zur Porta Westfalica und zurück über die Schachtschleuse in Minden. Das Lipperland haben wir alle auf dieser Wanderfahrt lieb gewonnen.



UI 1

Unter Führung von StR. Dr. Druxes und StAss. Dr. Ußleber fuhr die UI 1 mit 20 Schülern nach Würzburg, wo sie vom 10. 5. bis 17. 5. in der DJH Heidingsfeld untergebracht war. Am 11. 5. wurden die Würzburger Residenz und das Mainfränkische Museum besichtigt. Die Omnibusfahrt nach Rothenburg am 12. 5. war leider vom Wetter nicht begünstigt. Auf dem Hinwege nahmen wir an einer Führung durch

Schloß Weikersheim teil und besichtigten später den Riemenschneider-Altar in Creglingen. In Rothenburg, wo der Stadtrundgang erheblich unter dem Regen litt, interessierten besonders Rathaus und Kaisersaal sowie der Rathauerturm und die Museen mittelalterlicher Rechtspflege. Am 13. 5. waren wir in Sommerhausen in einer Sondervorstellung bei Malipiero. Anschließend besuchte eine Gruppe noch einen soziologischen Vortrag von Prof. Adler. Der 14. 5. war den Schülern für Kirchengang und Besichtigungen freigegeben.

Am 15. 5. fuhren wir mit dem Bus über Bamberg nach Vierzehenheiligen und Schloß Banz. Nach einer Mittagsrast in Staffelstein kehrten wir nach Bamberg zurück und besichtigten gemeinsam den Dom, die Jesuitenkirche, den Michaelsberg und die Neue Residenz, deren hochinteressante Galerie fränkischer Maler leider zur Zeit nicht zugänglich war.

Die Philosophievorlesung von Prof. Wagner am 16. 5. beeindruckte alle Schüler stark.

Nachmittags brachte uns ein Motorschiff nach Veitshöchheim und damit ins Rokoko.

Am 17. 5. wurde die Heimfahrt angetreten. Alle Teilnehmer kamen wohlbehalten zu Hause an.

Unsere OI 2 auf dem Forum Romanum vor dem Triumphbogen des Septimius Severus. Foto: Schorer.



OI 1

Die OI 1 unternahm in Begleitung der Herren Studienräte Pick (Ordinaris) und Müller-Wollermann in der Zeit vom 9. 5. 61 bis zum 17. 5. 61 eine Studienfahrt nach Mainfranken. Als Standquartier wurde die Jugendherberge in Würzburg ausgewählt. Von hier aus ging es in Tagesfahrten durch das herrliche Frankenland.

Hier die Erlebnisse in Stichworten:

In Würzburg: Besuch der Residenz, der Neumünsterkirche und der Festung Marienberg mit dem Mainfränkischen Museum, Besuch von Vorlesungen an der Universität.

11. 5.: Bootsfahrt nach Veitshöchheim.

12. 5.: Busfahrt über Bad Mergentheim, Weikersheim (Schloß) und Creglingen (Riemenschneideraltar) nach Rothenburg.

13. 5.: Besuch einer Aufführung in Malipieros Torturm-Theater in Sommerhausen.

15. 5.: Fahrt über Dettelbach, Münsterschwarzach (Benediktinerabtei), Volkach (Staustufe), Kraftwerk) und Ebrach (Klosterkirche) nach Bamberg.

Die ereignisreiche Studienfahrt bereitete den Teilnehmern viel Freude. Das gastliche Frankenland mit seinen großen Kunstschätzen wird allen in guter Erinnerung sein und bleiben.

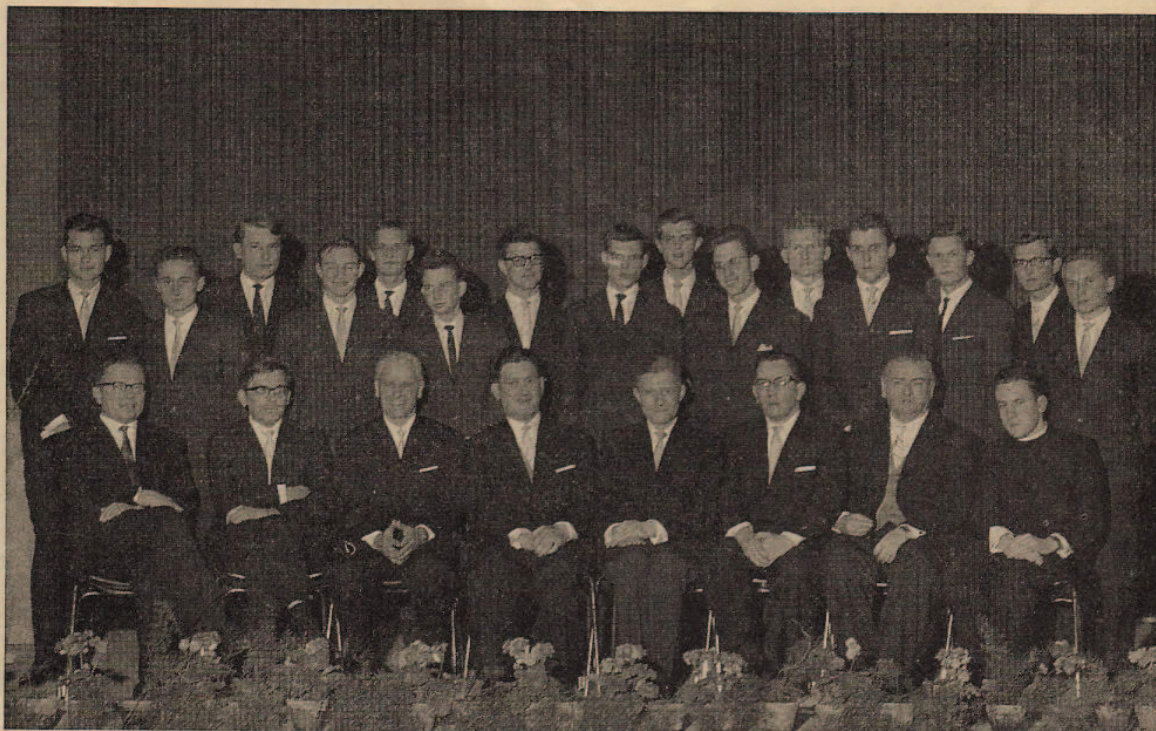
✱

OI 2

Die OI 2 führte in der Zeit vom 4. bis 17. Mai 1961 unter der Leitung der Studienräte Dr. Schlag und Schorer eine Italienfahrt durch, deren Schwerpunkte die Städte Florenz und Rom bildeten. Am Donnerstag, dem 4. Mai, fuhren wir im Liegewagen von Wuppertal nach München. Hier stiegen wir in einen 37-sitzigen Autobus um, der uns an Benediktbeuren, dem Kochel- und Walchensee vorbei nach Innsbruck und von da weiter über den Brenner nach dem malerischen Südtiroler Städtchen Sterzing brachte, das bis heute sein mittelalterliches Stadtbild bewahrt hat. Am nächsten Morgen verließen wir Mühlbach, wo wir in einem kleinen Vertragshotel übernachtet hatten, folgten dem Lauf der Eisack über Brixen und Bozen bis zu ihrer Mündung in die Etsch. Dann ging es weiter durch das Etschtal über Trient, und bei Rovereto bogen wir in westlicher Richtung zum Gardasee ab. In Torbole rasteten wir, und über

Malcesine, San Vigilio und Peschiera fuhren wir nach Verona; hier besichtigten wir die Basilika San Zeno und das Amphitheater des Diokletian. Nach einer mehrstündigen Fahrt durch die Po-Ebene erreichten wir gegen Abend Florenz. Die wenigen Tage unseres dortigen Aufenthaltes verbrachten wir damit, die bedeutendsten Bauwerke der Stadt kennenzulernen. So besichtigten wir die Mediceer-Gräber, den Palazzo Pitti, den Bargello, in dem sich heute das Nationalmuseum befindet, den Dom, das Baptisterium und die Uffizien-Galerie. Von Florenz aus besuchten wir das auf einer Anhöhe liegende Städtchen Fiesole. Am 10. Mai verließen wir Florenz und fuhren über die Via Cassia nach Siena, wo wir den Dom und die Piazza del Campo besuchten. Am Bolsener See badeten wir und erreichten nach einer angenehmen Fahrt durch die malerische Landschaft der Campagna Rom. Am ersten Tag besichtigten wir das antike Rom, den Konstantinsbogen, das Kolosseum, die Kaiserforen, das Forum Romanum und das Pantheon. Der nächste Tag brachte die Besichtigung der Vatikanischen Museen. Danach besuchten wir die Peterskirche, die Basilika St. Paul vor den Mauern, die Sebastians-Katakombe und die Kirche San Pietro in Vincoli. Von Rom ging es durch die römische Campagna, die Sabinerberge und die Apenninen nach Assisi; hier besichtigten wir die Basilika San Francesco. Auf dem Wege nach Rimini, das wir am Spätnachmittag erreichten, rasteten wir und badeten in der Adria. Am nächsten Morgen verließen wir Rimini, folgten der Küstenstraße in nördlicher Richtung bis Ravenna und besichtigten hier San Apollinare in Classe, San Apollinare Nuovo, San Vitale, das Mausoleum der Galla Placidia und das Grabmal des Theoderich. Von Ravenna fuhren wir durch die Po-Ebene über Ferrara nach Venedig, um den Dom und den Markusplatz aufzusuchen. Zum letztenmal übernachteten wir in Levico bei Trient. Von Levico ging die Fahrt zunächst bis Trient, wo sich die Schleife unserer Italienreise schloß, und von da aus weiter das Etschtal aufwärts über Meran, den Reschenpaß und Nauders-Landeck nach München. Nach einer kleinen Abschiedsfeier stiegen wir in unsere Liegewagenabteile, und am Morgen des 17. Mai kamen wir alle gesund und reich an unvergeßlichen Eindrücken wieder in Wuppertal an.

Lothar Hanisch



Die Abiturienten der Klasse 011

Stehend von links nach rechts: Boese, Dabringhausen, Mellwig, Tschache, Kowalewski, Backhaus, Friberg, Schwarz, Wahl, Hendrichs, Niegel, Pahl, Bertschat, Buschmann, Christofzik. — Sitzend von links nach rechts: Pfarr, Brückmann, StR. Kötter, StR. Dr. Druxes, StR. Pick, OSiD. Tonn, StR. Müller-Wollermann, OSiR. Schorer, Kapl. Meisenberg.

Die erste Reifeprüfung in der neuen Schule

Sehr geehrte Gäste!
 Verehrte Eltern unserer Abiturienten!
 Werte Herren Kollegen!
 Liebe Schüler — an erster Stelle Ihr, meine Abiturienten!

Ich freue mich, Sie in dieser festlichen Stunde hier begrüßen zu dürfen. Vor allem gilt mein Gruß den Gästen, die unserer Einladung gefolgt sind. Einige von Ihnen, meine Damen und Herren, gehören als Vorsitzende der Elternpflegschaft der einzelnen Klassen ohnehin zu unserer Schulgemeinde. Auch Herr Dr. Spengler, der als Vertreter unserer Patenfirma, der „Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG“, zu uns gekommen ist, fühlt sich uns lange schon zugehörig. Der Kreis ist aber heute vergrößert, weil auch „Ehemalige“ unter uns sind, und zwar sowohl Lehrer wie Schüler. Ich begrüße zunächst die im Ruhestand lebenden Herren Kollegen, besonders Herrn Beigeordneten i. R. Rath, der ebenfalls dem Kollegium des Barmer Realgymnasiums angehört hat. — Ferner begrüße ich die Herren Bergmann, Fuchs und Schwan als Vertreter des Vereins ehemaliger Schüler und Freunde unserer Schule; ich freue mich, daß Herr Bergmann nachher noch ein Grußwort zu uns sprechen wird. — Und schließlich darf ich der Schulgemeinde bekanntgeben, daß auch einige Herren des Abiturientenjahrgangs 1937 zu uns gekommen sind. Sehr viele Angehörige dieses Jahrgangs sind gefallen, und von den Überlebenden wohnen viele nicht mehr in Wuppertal. Daß Sie, meine Herren, die Sie die Schule an der Sedanstraße vor 25 Jahren verlassen haben, an dieses Ereignis heute in unserem Kreise zurückdenken wollen, das darf man wohl als ein gutes Zeichen für die Lebendigkeit der Tradition der Schule betrachten. Sehr würden wir uns freuen, wenn auch in Zukunft Jahr für Jahr eine silberne Abiturientia mit bei der grünen säße.

Aus der Ansprache von Oberstudiendirektor Tonn zur feierlichen Entlassung der Abiturienten am 17. März 1962 im „Haus der Jugend“ bringen wir hier den ersten, die persönlichen Verhältnisse betreffenden Teil.

Der Tag, an dem ein Gymnasium feierlich seine Abiturienten entläßt, wird überall als Höhepunkt des Schuljahres empfunden. Es ist in der Tat ein Tag der Freude für die gesamte Schulgemeinde. Wir Lehrer stehen am Ziel eines langen Weges, die Eltern sind glücklich, daß ihr Kind, inzwischen zum jungen Mann geworden, die erste schwere Hürde genommen hat, und sie selbst, die Abiturienten — nun, es gibt wohl bloß einmal im Leben dieses Gefühl der Genugtuung, jetzt endlich frei zu sein, — ein Hochgefühl eigener Art.

Zu all' diesen Anlässen einer festlichen Freude kommt aber in unserem Falle noch ein weiterer, der über die gegenwärtige Stunde hinausführt: Daß vom Gymnasium Sedanstraße Abiturienten entlassen werden, das geschieht heute zum erstenmal seit seiner Wiederbegründung! Die letzte derartige Feier hat im Kriegsjahr 1943 stattgefunden, kurze Zeit nach dem Schicksalspruch von Stalingrad — und wenige Wochen vor dem schrecklichen Fliegerangriff, durch den mit dem alten Barmen auch unsere Schule zerstört worden ist. Viele Reifeprüfungen waren vorausgegangen, Jahr um Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt, und damals, 1943, fand diese lange Reihe ihr Ende. Das ist, meine lieben Abiturienten, jetzt 19 Jahre her, eine Zeit, kaum weniger lang als Euer bisheriges Leben, und dennoch nicht lang genug, als daß alle Wunden sich hätten schließen können, weder für unser Volk im ganzen, zerteilt und zerrissen wie es ist, noch für die alte Schule, die über ihrer Aula ein Notdach trägt und — wie ein Flüchtlingsquartier — statt einer Schulfamilie gleich drei zu beherbergen hat. —



Die Abiturienten der Klasse 01 2

Stehend von links nach rechts: Hillebrand, Alter, Klemm, Bertrand, Strauven, Zeitler, Weiser, Krause, Schiel, Lusebrink, Schübbe, Schröder, Böttcher, Baumann, Olbertz, Eylmann, Willms, Mellinghoff. — Sitzend von links nach rechts: Kapl. Meisenberg, OSiR. Wüster, SiR. Dr. Schlag, OSiD. Tonn, SiR. Müller-Wollermann, OSiR. Schorer, Pfarr. Brückmann.

Immerhin: Eine von diesen drei Familien sind wir, und wir haben sogar schon wieder eine Reifeprüfung bestanden! In Festansprachen pflegt man solch ein Ereignis mit dem Worte „Markstein“ zu bezeichnen, etwa: „Es ist ein Markstein in der Geschichte unserer Schule.“ Nun, ganz so „markig“ will ich mich nicht ausdrücken, aber denken wollen wir doch daran. Es ist gut, wenn der Mensch seine Welt auch unter dem Aspekt der Geschichte betrachtet, wenn er es lernt, Merkmale für Begrenzungen zu erkennen und eine Spanne Zeit in einen größeren Zusammenhang einzufügen — selbst wenn es nur die 20 Jahre eines jungen Lebens sind.

Wie ist es bisher verlaufen, dies Jugendleben? Wie sind die Merkmale dieser jungen Generation? Ich denke, meine Freunde, daß wir uns darüber jetzt einmal klarwerden sollten.

Die beiden Oberprimen, die hier zum letztenmal nebeneinander sitzen, sind in mancher Hinsicht verschieden.

Die 01 1 ist die Abiturientia des eigentlichen Aufbau-gymnasiums und bietet geradezu ein Modell für die besondere Struktur, die dieser Schultyp nach dem Kriege angenommen hat — vor allem in Großstädten. Ihre Schüler, zu einem erheblichen Teil Kinder von Flüchtlingen und Umsiedlern, sind zu den verschiedensten Zeiten in die Klasse eingetreten und haben vorher oft fünf oder noch mehr andere Schulen besucht — teils durch Wohnungswechsel der Eltern innerhalb der Bundesrepublik, mehr aber durch Vertreibung und Flucht. Und wenn wir nachlesen, wo diese jungen Menschen geboren sind, dann wird uns ganz traurig ums Herz, denn es sind Namen wie Insterburg, Breslau, Görlitz, Stettin, Magdeburg, Dresden . . .

Anders ist das Bild, das die 01 2 bietet. Sie ist die Abitur-klassen der Aufbaustufe, jenes besonderen Zuges, der unserem Gymnasium 1958 angegliedert wurde und die Aufgabe hat, tüchtige Absolventen von Realschulen zur Reifeprüfung zu führen. In dieser Klasse ist deshalb die Vorbildung einheitlicher als in der 1: Die Schüler haben fast alle eine Realschule durchlaufen, sei es in Wuppertal,

sei es in einem Ort der Umgebung. Auch ist in der 2 das einheimische Element stärker vertreten: Die Schüler sind durchweg in Wuppertal oder in Orten der Umgebung geboren und groß geworden.

Wenn man aber von solchen Unterschieden absieht, so finden sich eigentlich doch hier wie dort dieselben Merkmale dieser Generation.

Sie sind nicht mehr die Jüngsten, diese jungen Leute, denn ihr Durchschnittsalter beträgt etwas über 20 Jahre. Sie haben schon vieles durchgemacht und an manchen Umsteigepunkten den richtigen Anschluß nicht bekommen. In ihre ersten Lebensjahre fallen schicksalhafte Erlebnisse: Evakuierung, Bombenkrieg, Vertreibung und Flucht. In manchen Fällen lesen wir in den Lebensläufen: Der Vater vermißt, der Vater gefallen, der Vater nach Sibirien verschleppt, im Lager irgendwo verschollen. Was unter diesen Umständen von den Müttern geleistet worden ist, können wir niemals voll ermessen. Sicher gibt es unter unseren Abiturienten hier manchen, der nur durch die entsagungsvolle Arbeit der Mutter so weit gebracht worden ist.

Neben der Gleichartigkeit dieser Kriegs- und Nachkriegs-schicksale gibt es aber noch ein Zweites, das der Gesamtheit dieser Abiturienten gemeinsam ist: die Richtung der Berufswahl. Und zwar ist nicht dies dabei bemerkenswert, daß fast alle studieren wollen, sondern daß etwa ein Drittel Lehrer werden möchte, sei es nun an Gymnasien, an Realschulen oder an Volksschulen. Ich darf sagen, daß ich mich hierüber besonders freue — weniger deshalb, weil für den Erzieherberuf ohnehin viel Nachwuchs willkommen ist, als vielmehr deshalb, weil ein gewisses Vertrauen daraus spricht. Wer Lehrer werden möchte, der hat doch wohl in seiner eigenen Schulzeit gespürt, daß der Anspruch, auf junge Menschen einzuwirken, eine in allen Wandlungen gleiche, unverlierbare Würde hat. Die Bereitschaft, in diese Kontinuität sich einzufügen und vor die Jugend von morgen mit demselben Erziehungsanspruch hinzutreten — diese Bereitschaft setzt Vertrauen voraus, ein Ja zum Menschen und ein Ja zu den Ordnungen unseres Lebens . . .

Einer löblichen OI 2

gab der poetisch gestimmte Klassenlehrer bei der Abschiedsfeier in der „Palette“ eine Probe aus seinem Werke

«Faust III»

1. Akt, 1. Szene, Bergschluchten, mittelmäßige Regionen

FAUST, jetzt wieder 50-jährig, schreitet rüstig der Pensionierung entgegen und erblickt den Chor der Knaben:

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig.
Ihr seid voll Glück und Stolz, Ihr tücht'gen Knaben.
Geschafft habt Ihr's bedächtig oder wendig,
Mit Eifer teils und teils mit Geistesgaben.

Ihr seid nun frei und ziehet schnell von hinnen,
Müßt Eltern und auch Lehrer bald verlassen.
Da steigt Vergang'nes auf vor meinen Sinnen.
Ich möcht's für Euch in Wort' und Reime fassen.

Denkt oft mit mir an Bacharach am Rheine!
Und denkt an Stahleck auf der Höhe oben,
Ans „Alte Haus“ mit seinem edlen Weine,
An den Gesang im Rittersaal da droben!

An Basel mögt Ihr, mögt an Zürich denken!
Der Geist von Corbusier erfass' Euch wieder!
Denn nach Ronchamp woll'n wir die Schritte lenken.
Dort grüßet „Notre Dame du Haut“ hernieder.

Die unvergleichliche der Studienfahrten
Ging nach Italiens sonnigen Gefilden.
Welch Herrlichkeit wir in Florenz gewahrten!
Hier konnte sich der Kunstfreund wahrhaft bilden.

An die Uffizien denkt, an den Bargello,
Den Pitti und die Paradiesesportale!
An Dante denkt und Donatello!
Beglückt wart Ihr an jedem schönen Orte.

Erinnert Euch an Rom mit seinen Plätzen,
Mit seinen Kirchen, Brunnen und den Brücken,
Den Vatikan mit seinen edlen Schätzen,
Den Werke hochberühmter Maler schmücken!

Zur blauen Adria wir weiterfahren.
Ravenna tauchte auf vor uns'ren Blicken.
Wir wandelten auf der Geschichte Spuren
Und sahen staunend dort die Mosaiken.

Vorbei dies alles, aber unverloren,
Wenn freundlich es Erinnerung eingeblendet;
Was Geist und Seele einmal sich erkoren,
Wird uns beglückend immer neu gespendet.

Und nun zum Schluß: Ich wohn' im Oberwalle,
Hab' Telefon; doch nicht von zwei bis vier!!!
Ich hab' Euch gern gehabt und schätz' Euch alle!
Für Euch hab' ich im Keller Wein und Biere.

Nun auf! Bekämpfet Spießer und Banausen!
Seid stets human, doch habt Courage immer!
Laßt nie die Lüg' in Eurem Herzen hausen!
Seid männlich, klar — fanatisch jedoch nimmer!

Zieht voll Erwartung Ihr zur Alma mater,
So bleibt Euch treu, und seid nicht gar zu wendig!
Vergeßt die Lehrer nicht, nicht Mutter, Vater!
Schlagt nun, oh Lebenspulse, frisch lebendig!

(2. gekürzte Fassung)

Unsere Theaterbesuche

Seit dem 1. Februar 1950 können gemäß einer Vereinbarung zwischen dem damaligen Beigeordneten, Herrn Rath, und der Generalintendantin der Wuppertaler Bühnen Schülerinnen und Schüler unserer Stadt Eintrittskarten für Aufführungen im Schauspiel- und im Opernhaus zu erheblich herabgesetzten Preisen — im begrenzten Umfang sogar Freikarten — erhalten. Diese kulturpolitisch bedeutsame Regelung gilt mit geringfügigen Variationen bis auf den heutigen Tag und wird in großzügiger Weise immer wieder von neuem durchgeführt. Jährlich werden durchschnittlich 25 000 Eintrittskarten an die Schuljugend Wuppertals ausgegeben. Ein Theaterausschuß, der sich aus je einem Vertreter der Volksschulen, der Realschulen, der Bildungsanstalt für gewerbliche Frauenberufe und der Gymnasien zusammensetzt, wählt sorgfältig die für die betreffende Schulart und vor allem für die jeweilige Altersstufe geeigneten Aufführungen der Sprech- und der Musikbühne aus. Auch in dieser Spielzeit, die im September 1961 begann, sind wieder vielen jungen Menschen Abende des beglückenden Ausgleiches oder der produktiven Beunruhigung durch das, was von der Rampe herab auf sie einwirkt, geboten worden. Die Schüler unseres Gymnasiums — vor allem die der Oberstufe — haben sich rege an den Theaterbesuchen beteiligt.

Eindeutiger Höhepunkt war wohl die Festvorstellung für die abgehenden Oberprimaner und Untersekundaner am 26. März dieses Jahres, zu deren Beginn Herr Oberstudienleiter Tonn Worte des Dankes an die Wuppertaler Bühnen und an das Schulamt richtete. Wir haben auch allen Grund, Herrn Generalintendanten Dr. Barfuß dankbar zu sein, daß er Claudio Monteverdis „Orfeo“ unter der musikalischen Leitung von Hans Georg Rätjen für diesen Abend auswählte. Dieses Werk steht mit seiner Uraufführung im Jahre 1607 in Mantua am Anfang der europäischen Operngeschichte und wurde durch die geniale Neufassung von Erich Kraack innerhalb der „Monteverdi-

Woche der Wuppertaler Bühnen“ vom 7. bis 15. April 1962 zu einem künstlerischen Ereignis, das über die Grenzen Westdeutschlands hinaus Aufsehen erregte. Besonders Eindruck bei den Primanern hinterließen zwei weitere Werke Monteverdis: „Der Zweikampf“ und „Die Krönung der Poppea“. — Unvergesslich war auch die Aufführung von Mussorgskijs „Boris Godunow“, bei der neben den eindrucksvollen Chören vor allem die Bühnenbilder von Heinrich Wendel eine faszinierende Wirkung ausübten.

Im Schauspielhaus ging eine besondere Anziehungskraft von O'Neills Bühnenstück „Alle Kinder Gottes haben Flügel“ auf die junge Generation aus, und es gab wohl niemanden, der sich dem Banne der einmalig spielenden Christine Ostermayer entziehen konnte. Leider wird Wuppertal diese hochbegabte und noch so junge Schauspielerin bald verlieren! An unserem Gymnasium wurde die eindrucksvolle Aufführung von Gorkis „Nachtasyl“ insofern in den Unterricht eingebaut, als man sich in einer Deutsch-Arbeitsgemeinschaft die Aufgabe stellte, zunächst den Text zu interpretieren. Es erfolgte dann ein gemeinsamer Theaterbesuch, bei dem für uns unter anderem die Gestaltung der Rolle des Luka durch Willy Leyrer besonders aufschlußreich war. In einer letzten Besprechung versuchten wir, der Bühneninterpretation gerecht zu werden. — Unter den zahlreichen uns gebotenen Aufführungen in der Bergstraße nimmt ohne Zweifel Matthias Brauns Neugestaltung der „Troerinnen des Euripides“ mit der erschütternd gespielten Hekuba von Grete Wurm einen hervorragenden Platz ein.

Zum Schluß soll nicht unerwähnt bleiben, daß hin und wieder auch Darbietungen der „Pikkolomödie“, des Zimmertheaters in der Gathe, für Schüleraufführungen berücksichtigt werden und neben Shakespeares „Was Ihr wollt“ wohl Thomas Manns „Fiorenza“ — er selbst nannte es ein „Quasi-Drama“ — einen nicht zu übersehenden Eindruck hinterließ.

Die Aufgaben der schriftlichen Reifeprüfung

Klasse O I 1

Deutsch

1. Welche Gefahren sind mit der Mehrheitsentscheidung verbunden, und was sollte dagegen getan werden?
2. Legen Sie dar, was „Lügen“ bedeutet, und erörtern Sie auch die Frage, ob „Lügen“ gerechtfertigt werden kann!
3. „Die Maschine, selbst ein Erzeugnis der höchsten Denkräfte, setzt bei den Personen, welche sie bedienen, fast nur die niederen, gedankenlosen Kräfte in Bewegung.“ ... „Sie macht tätig und einförmig; das erzeugt aber auf die Dauer eine Gegenwirkung, eine verzweifelte Langlebigkeit der Seele, welche durch sie nach wechselvollem Müßiggang dürsten lernt.“ — Friedrich Nietzsche. Halten Sie diese Aussagen für zutreffend?
4. Ludwig Uhland — Frühlingsglaube.
Ernst Stadler — Vorfrühling.
Vergleichende Gedichtbetrachtung.

Englisch

Reproduction: Roman Turski, Turn About.
In Schwarz-Shaud, Engl. Nacherzählungen für die Oberstufe.

Latin

Scipios Landung in Afrika: Livius a. u. c. XXIX, 27, 6—13; 28, 1—5.

Mathematik

1. Definiere den Begriff der Krümmung einer Kurve in einem bestimmten Punkt und berechne den Wert k dieser Krümmung!
2. Eine Parabel mit dem Scheitel $S(3;0)$ und horizontaler Achse sowie ein die x -Achse berührender Kreis berühren sich im Punkte $P_1(9;9)$.
a) Ermittle rechnerisch die Gleichungen von Kreis und Parabel!
b) Konstruiere die Bestimmungselemente von Kreis und Parabel und begründe das Vorgehen!
3. Diskutiere $y = \frac{x^2 + 6x + 10}{x^2 + 8x + 16}$.
Berechne das Flächenstück, das von der Kurve, der x -Achse und den Geraden $x = -2$ und $x = 1$ begrenzt wird!

Klasse O I 2

Deutsch

1. Interpretiere „Das Märchen von Rip van Winkle“ von Max Frisch!

2. Interpretiere das Gedicht „An die Sonne“ von Ingeborg Bachmann!
3. „In die Tatsache, daß wir einer dem anderen Geheimnis sind, haben wir uns zu ergeben Andere zu analysieren — es sei denn, um geistig verwirrten Menschen wieder zurechtzuhelfen — ist ein unvornehmes Beginnen. Es gibt nicht nur eine leibliche, sondern auch eine geistige Schamhaftigkeit, die wir zu achten haben.“ Interpretiere diesen Ausspruch von Albert Schweitzer („Selbstzeugnisse“, München 1959, S. 58), und nimm zu dem darin formulierten Hauptgedanken Stellung!
4. Welche Bedeutung mißt Du den verschiedenen Formen der politischen Betätigung des einzelnen in unserem Staate bei, und welche Konsequenzen gedenkst Du daraus für Dein zukünftiges Leben zu ziehen?

Englisch

- a) Reproduction: The Midnight Ride of Paul Revere by James Baldwin, from "Fifty Famous People".
- b) Additional Question: Point out some fundamental ideas of the American Declaration of Independence and which were the consequences for North America.

Latin

Catilinas Rede an seine Soldaten vor der Schlacht bei Pistoria: Sallust, Cat. 57,5—58,11.

Mathematik

1. Eine Parabel hat die x -Achse zur Achse, die y -Achse zur Scheiteltangente und geht durch $P_1(+6; +6)$.
a) Konstruieren Sie die Parabel, und stellen Sie ihre Gleichung auf!
b) Bestimmen Sie durch Konstruktion und Rechnung die Tangente parallel zu $y = 1,5x - 5,25$ und den Berührungspunkt P_0 der Tangente!
c) Warum ist das durch P_0 und durch die entstehende Sehne bestimmte Dreieck größer als jedes andere Dreieck, das man dem Parabelsegment einbeschreiben kann?
2. Eine ganze rationale Funktion $y = ax^3 + bx^2 + cx + d$ hat für $x_1 = -2$ eine Nullstelle, im Punkte mit der Abszisse $x_2 = -4$ einen Wendepunkt und im Punkt $P_3(-3; -4)$ ein Minimum.
Untersuchen Sie diese Funktion auf weitere Nullstellen und Extremwerte! Bestimmen Sie die Gleichung der Wendetangente!
3. Beweisen Sie:
 $1 \cdot 2 + 2 \cdot 3 + 3 \cdot 4 + 4 \cdot 5 + \dots + (n-1) \cdot n = \frac{1}{3} n(n^2 - 1)$
und zeigen Sie an diesem Beispiel das Beweisverfahren der vollständigen Induktion!

Themen deutscher Aufsätze in den Primern

U I 1

Nr. 1

- a) Deuten Sie die Ringparabel!
- b) Die Wandlung des Tempelherrn
- c) Das Bild des humanen Menschen in Lessings dramatischem Gedicht
- d) Nathan und Daja

Nr. 2 + 3

Hausarbeit: Thornton Wilder, „Die Brücke von San Luis Rey“ — Buchbericht (Wiedergabe, Interpretation und Stellungnahme)

Nr. 4

- a) Interpretieren Sie den Macbeth — Monolog in III, 1 und nehmen Sie Stellung dazu!
- b) Welche Gesichtspunkte würden Sie der Programmgestaltung für eine Weihnachtsfeier im Kreise von Altersgenossen zugrunde legen?

- c) In Artikel 14, 2 des Grundgesetzes heißt es: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ — Erläutern Sie Sicht und Bedeutung dieser Sätze!
- d) Ist die Judenfrage für uns Deutsche tabu, oder ist es notwendig, sich mit ihr auseinanderzusetzen?

Nr. 5

- a) Arbeiten Sie Wallensteins Motive des Zauderns aus seinem Monolog (Tod, I, 4) heraus!
- b) Nehmen Sie Stellung zu Ernst Bertrams Darlegungen über die Deutschen („Der Strom“, Bd. 7, S. 9ff.), und versuchen Sie, diese Stellungnahme historisch zu belegen!
- c) „Nach der Kraft gibt es nichts so Hohes wie ihre Beherrschung.“ (Jean Paul) — Interpretation und Stellungnahme.
- d) Wie stehen Sie zum Wehrdienst und zu der Möglichkeit der Wehrdienstverweigerung?

Nr. 6

- a) Ist es richtig, die letzten Worte des Thoas in Goethes „Iphigenie“ als überzeugender Beweis absoluter Selbstüberwindung zu interpretieren?
- b) Welche Rolle spielt Pylades in Goethes „Iphigenie“?
- c) „Ein jeglicher muß seinen Helden wählen, dem er die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet.“ (Goethe, Iphigenie, II 1) — Interpretation und Stellungnahme.
- d) „Aller Anfang ist leicht, und die letzten Stufen werden am schwersten und seltensten erstiegen.“ (Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre) — Interpretation und Stellungnahme.

UI 2

Nr. 1

- a) Interpretieren Sie die Verse 441—525 aus Sophokles' „Antigone“!
- b) „Allgemeine Begriffe und großer Dünkel sind immer auf dem Wege, entsetzliches Unglück anzurichten.“ Interpretieren Sie diesen Ausspruch von Goethe, und nehmen Sie Stellung dazu!
- c) Welche Bedeutung messen Sie dem Weltraumflug von Gagarin bei?

Nr. 2

- a) Interpretieren Sie den Monolog in der 7. Szene des 1. Aktes aus Shakespeares „Macbeth“!
- b) „Wer keine Bücher liest, ist ein armseliger Ignorant, dessen Unterhaltung, wenn sie überhaupt so genannt werden kann, weiter nichts ist als bedeutungsloses Geschwätz über seine Person, Geschäfte, kleine Leiden und seine Bekannten.“ Interpretieren Sie diesen Ausspruch von Fr. W. Herschel, und nehmen Sie Stellung dazu!
- c) Halten Sie es für richtig, daß eine Partei in mehreren Legislaturperioden die Regierung stellt?

Nr. 3 + 4

Buchbericht Maxim Gorki: „Mein Kamerad Konowalow“ (Wiedergabe, Interpretation, Stellungnahme)

Nr. 5

- a) Interpretieren Sie den Monolog des Franz Moor im 1. Auftritt des 2. Aufzuges aus Schillers Schauspiel „Die Räuber“!
- b) Wie kann man sich selbst kennenlernen? Durch Betrachtungen niemals, wohl aber durch Handeln! Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist!“ Interpretieren Sie diesen Ausspruch von Goethe, und nehmen Sie Stellung dazu!
- c) Welche Vor- und Nachteile erblicken Sie in einer Allparteienregierung eines demokratischen Staates?

Nr. 6

- a) Interpretieren Sie die Kurzgeschichte „Das Fenster-Theater“ von Ilse Aichinger!
- b) Interpretieren Sie „Die Ballade vom Wasserrad“ von Bertolt Brecht!
- c) „Die Tat, einmal geschehen, gehört der Wirklichkeit an und ist nicht wieder ungeschehen zu machen Einmal ins Dasein gesetzt, folgt sie dem Gesetz der Wirklichkeit und Wirksamkeit. Dieses Gesetz gibt ihr ein Eigenleben, eine Macht, Leben und Sein zu formen oder zu zerstören, der gegenüber Reue und Verzweiflung ohnmächtig sind. Die Tat wächst über den Täter hinaus, stempelt ihn ab, richtet ihn ohne Gnade.“ Interpretieren Sie diesen Ausspruch von Nicolai Hartmann, und nehmen Sie zu dem darin formulierten Hauptgedanken Stellung!

O I 1

Nr. 1

- a) „Man sollte endlich aufhören mit den KZ-Prozessen! Einmal muß doch alles vergangen und vergessen sein!“ — Wie beurteilen Sie diese Ansicht?
- b) Ist Unrecht tun zu rechtfertigen oder nicht? Kann man es vermeiden oder nicht? Iphigenie IV ab 4, 1640 — Interpretation (und Stellungnahme).
- c) „Kleine Stadt“ — Ernst Stadler.
„Der Gott der Stadt“ — Georg Heym.
Vergleichende Gedichtbetrachtung.

Nr. 2

- a) „In Frieden miteinander leben“ — Wie stellen Sie sich das vor?
Worauf kommt es dabei an?

- b) In Artikel 1 (2) des Grundgesetzes wird von „unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten“ gesprochen. —
Legen Sie dar, was dieser Ausdruck besagt!

- c) „Indem das Christentum den Menschen verantwortlich macht, erkennt es seine Freiheit an. Wenn man den Menschen von jedem Fehler der gesellschaftlichen Einrichtung für abhängig erklärt, wie es die Lehre vom Milieu tut, so führt man den Menschen zur vollständigen Unpersönlichkeit, befreit ihn völlig von jeder persönlichen sittlichen Pflicht, von jeder Selbständigkeit, und bringt ihn somit in die größte Knechtschaft, die man sich nur denken kann.“ — Fedor M. Dostojewski.
Interpretation.

Nr. 3

- a) „Der einzelne muß vor dem Staat, der Staat aber auch vor dem einzelnen geschützt werden.“ — Theodor Heuss.
Begründen Sie diese Aussage!
- b) „Alles ist gut, wie es hervorgeht aus den Händen des Urhebers der Dinge; alles entartet unter den Händen des Menschen. Er zwingt ein Land, die Erzeugnisse eines anderen zu ernähren, einen Raum, die Früchte eines anderen zu tragen; er vermischt und verwirrt Klimate, Elemente, Jahreszeiten; er verstümmelt seinen Hund, sein Pferd, seinen Sklaven; alles stellt er auf den Kopf, alles entstellt er; er liebt daß Mißgestaltete, das Ungeheuerliche; nichts will er so haben, wie es die Natur gemacht hat, nicht einmal den Menschen; er will ihn zugerichtet haben wie ein Reitpferd, zugestutzt nach seinem Belieben, wie ein Baum in seinem Garten.“
Beurteilen Sie diese Aussagen Rousseaus!
- c) „Sommerbild“ — Friedrich Hebbel.
„Herbst“ — Rainer Maria Rilke.
Vergleichende Gedichtbetrachtung.

O I 2

Nr. 1

- a) Interpretieren Sie die Szene V, 3 aus Goethes „Iphigenie“!
- b) Interpretieren Sie das Gedicht „Das verschleierte Bild zu Sais“ von Friedrich von Schiller!
- c) Interpretieren Sie die Kurzgeschichte „Es fängt mit A an“ von Dino Buzzati!
- d) Welche Bedeutung mißt du dem Eichmann-Prozeß bei?

Nr. 2

- a) „Nichts entsteht ohne Zusammenhang mit Früherem, und alles wird wieder Vorstufe für Späteres. So im Oeuvre des einzelnen Künstlers, so im Zusammenhang der Generationen. Die französische Hochgotik ist als geschichtliche Erscheinung gar nicht denkbar ohne die Keimform der Frühgotik, und diese ist wieder hervorgegangen aus den Prämissen des romanischen Stils. Der italienische Barock bleibt unverstanden, solange er nicht mit der italienischen Renaissance in Zusammenhang gebracht wird; erst als deren Um- und Weiterbildung bekommt er seinen bestimmten eindeutigen Charakter.“ —
Interpretieren Sie diesen Ausspruch von Heinrich Wölfflin in seinem Aufsatz „Das Erklären von Kunstwerken“, und nimm Stellung dazu!
- b) Interpretieren Sie die Kurzgeschichte von Ernest Hemingway: „Alter Mann an der Brücke“!
- c) Interpretieren Sie das Gedicht von Friedrich von Schiller: „Pegasus im Joche“!
- d) Welche Bedeutung mißt du den blockfreien Staaten in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation bei?

Nr. 3

- a) Interpretieren Sie die Kurzgeschichte von Franz Kafka: „Der Nachbar“!
- b) „Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht; wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer ein Knecht!“ Interpretieren Sie diesen „Spruch“ von Goethe, und nimm Stellung dazu!
- c) Wie stehst du zu der Tatsache, daß die DRP im Bundestagswahlkampf 1961 auf einem Plakat Bismarck zu ihrem Leitbild erklärte?
- d) Haben Institutionen — wie Familie und Kirche, Berufsverbände und Staat — ein Recht, in die Berufswahl des jungen Menschen einzugreifen, oder handelt es sich hier um eine Privatangelegenheit?

Der Lektüreplan des Jahres 1961/62

A) Deutsch

I. Aufbaugymnasium

- OIII: Storm, Der Schimmelreiter
 Grillparzer, Weh' dem, der lügt
 UII: C. F. Meyer, Das Amulett
 G. Keller, Das Fähnlein der 7 Aufrechten
 Molière, Der Geizhals
 Schiller, Maria Stuart
 Kleist, Der zerbrochene Krug
 Gogol, Der Revisor
 Wiechert, Atli der Bestmann
 St. Exupéry, Durst
 Isländische Sagas
 OII 1: Das Nibelungenlied
 Goethe, Egmont
 Schiller, Don Carlos
 Thomas Mann, Königliche Hoheit
 UI 1: Shakespeare, Macbeth; König Lear
 Lessing, Nathan der Weise
 Schiller, Wallenstein
 Goethe, Iphigenie
 Sartre, Das Spiel ist aus
 OI 1: Goethe, Zum Shakespeare-Tag;
 Das Straßburger Münster;
 Iphigenie;
 Faust I und z. T. Faust II;
 Mahomets Gesang;
 Prometheus;
 Gedichte der späteren Zeit
 Schiller, Wallenstein
 Über naive und sentimentalische
 Dichtung;
 Gedichte (u. a. der Spaziergang)
 Zu Romantik und Realismus: Gedichte und Auf-
 sätze, Lyrik und Prosa des Expressionismus
 Kafka, Der Prozeß
 Aufsätze verschiedener Art aus „Der Strom“,
 Band 7

II. Aufbaustufe

- OII 2: Isländische Sagas
 Nibelungenlied
 Walther v. d. Vogelweide
 Werner der Gartenaere, Meier Helmbrecht
 Joh. v. Saaz, Der Ackermann aus Böhmen
 Goethe, Egmont
 Aus Borcherts Werk
 Thomas Mann, Königliche Hoheit
 Wilder, Die Brücke von San Luis Rey
 UI 2: Sophokles, Antigone
 Shakespeare, Macbeth; König Lear
 Kant, Was ist Aufklärung?
 Lessing, Nathan der Weise
 Herder, Shakespeare-Aufsatz

- Goethe, Götz von Berlichingen
 Schiller, Die Räuber
 OI 2: Dante, Die göttliche Komödie (Auszug)
 Shakespeare, Hamlet
 Goethe, Iphigenie;
 Faust I und II;
 Briefwechsel mit Schiller
 Schiller, Wallenstein
 E. T. A. Hoffmann, Der goldene Topf
 Kafka, Ein Hungerkünstler;
 Ein Landarzt;
 Das Urteil;
 Auf der Galerie
 Sartre, Das Spiel ist aus.

B) Englisch

I. Aufbaugymnasium

- UII: Great American Short Stories
 OII 1: Erskine Caldwell, Georgia Boy
 J. Steinbeck, Flight
 UI 1: Modern English Authors
 Shakespeare; Julius Caesar
 OI 1: Melville, Billy Budel

II. Aufbaustufe

- OII 2: Life and Adventures in Commonwealth
 Countries
 UI 2: Thomas Wolfe, I Have a Thing to Tell you from
 "You can't go Home Again"
 Shakespeare, Julius Caesar
 Britain and America, Lesebuch für die Oberstufe,
 Band VII
 OI 2: Shakespeare, Julius Caesar
 Voß (hsg.), The United Kingdom and the
 Commonwealth
 Irish Short Stories
 British Short Stories of To-Day.

C) Latein

I. Aufbaugymnasium

- OII 1: Caesar, Bellum Gallicum
 UI 1: Ovid, Metamorphosen
 Livius, III. Dekade
 Vergil, Aeneis VI.
 OI 1: Cicero, De re publica
 Sallust i. A.

II. Aufbaustufe

- UI 2: Caesar, Bellum Gallicum
 Ovid, Metamorphosen
 OI 2: Vergil, Aeneis VI.
 Livius, III. Dekade
 Cicero, De re publica.

Die Arbeitsgemeinschaften

Im Schuljahr 1961/62 wurden mit Schülern der Unter- und Oberprimen folgende Arbeitsgemeinschaften durchgeführt:

Deutsch	StR. Dr. Schlag	Weltliteratur im 20. Jahrhundert	Geschichte	StR. Eggermann	Nationalsozialismus
Englisch	OSTR. Wüster	The Short Story, Eng- lish and American	Biologie	StR. Nagel	Pflanzenphysiologie
	StR. Dr. Druxes	Der moderne englische Roman	Philosophie	StR. Kötter	Friedrich Nietzsche: Nihilismus und Wille zur Macht
Mathematik	StR. Pick	Vektorrechnung	Kunst	OSTR. Schorer	Freies Malen und Museumsbesuch

Der Sport in diesem Jahr

An dieser Stelle sollte eigentlich über besondere Ereignisse im sportlichen Leben der Schule berichtet werden, aber im vergangenen Jahr hat vor allem die Kinderlähmungsepidemie zur Absetzung verschiedener Veranstaltungen geführt. Davon betroffen wurden u. a. die Bannerwettkämpfe, die Bundesjugendspiele im Sommer und ein im März geplantes Hallenhandballturnier. Durchgeführt wurden nur die Bundesjugendspiele im Winter und die Schwimmwettkämpfe der höheren Schulen. Bei letzteren konnten sich einige Jungen unserer Schule gut platzieren. Da von den Bundesjugendspielen, die wie üblich im Rahmen der Klassen und während der regelmäßigen Turnstunden abgewickelt wurden, die Ergebnisse aller Klassen, die teilnahmen, vorliegen, mögen hier einige Zahlen genannt werden, ohne daß sie näher interpretiert werden sollten.

Es handelt sich bei diesen Winterübungen um einen Gerätevierkampf (Reck, Barren, Bodenturnen und Pferd-, Kasten- oder Bocksprung). In der nachstehenden Aufstellung werden folgende Angaben gemacht:

I. Klasse

II. Durchschnittspunktzahl aller Teilnehmer einer Klasse

III. Durchschnittspunktzahl für alle Schüler der Klasse (einschließlich der vom Turnen befreiten)

IV. Rangfolge der Klassen im Hinblick auf Sp. II-

V. Rangfolge der Klassen im Hinblick auf Sp. III.

Die höchste erreichbare Punktzahl betrug 80, dies gelang nur zwei Schülern.

Bundesjugendspiele 1961/62: Durchschnittspunktzahl und Rangfolge der Klassen

	I.	II.	III.	IV.	V.
UIII	49	41,2	5.	5.	5.
OIII	45	40,6	7.	6.	6.
UII	52	40,5	3.	7.	7.
OII 1	47	43	6.	4.	4.
OII 2	53	48,6	2.	2.	2.
UI 1	59	53	1.	1.	1.
UI 2	51	48	4.	3.	3.

An Übungsstätten stehen uns zur Verfügung: Unsere Turnhalle und die Großturnhalle Heckinghauser Straße. Hinsichtlich eines Sportplatzes sind wir auf den sehr entfernt liegenden Platz an der Grundstraße angewiesen, da die Anlage am Gelben Sprung für Leichtathletik kaum geeignet ist. Daß in diesem Punkte Abhilfe dringend nötig ist, dürfte jedem, der die Entfernungen kennt, klar sein.

Wir hoffen, daß im Zusammenhang mit den geplanten Erweiterungsbauten unmittelbar am Schulgebäude eine kleine Sportanlage geschaffen werden kann. Sie soll Übungsmöglichkeiten für Hoch- und Weitsprung sowie für Kugelstoßen bieten. Außerdem ist eine kleine Spielfläche für Hallenhandball, Basket- und Volleyball sowie Tennis erwünscht. Damit wäre wenigstens ein Teil der Schwierigkeiten, mit denen die Leibesübungen an unserer Schule zur Zeit zu kämpfen haben, aus dem Wege geräumt.

Unsere Schulpflegschaft

Die Mitarbeit der Eltern bei der Erziehung und Förderung der Jugend verwirklicht sich zunächst im Rahmen der „Klassenpflegschaft“. Deren Vorsitzende sind darüber hinaus zusammen mit den Vertretern des Lehrerkollegiums in der „Schulpflegschaft“ tätig. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat diese Körperschaft gerade bei einer noch im Aufbau befindlichen und auf Erweiterung angelegten Anstalt viele Möglichkeiten, durch Rat und Tat mitzuwirken. Dankbar stellen wir fest, daß ein guter Anfang schon gemacht worden ist, und hoffen, daß unserer Schule von hier aus auch in den kommenden Jahren noch manche Hilfe zuteil werden wird.

Klasse: Namen:

- | | |
|-------|--|
| UIII | 1. Fritz Reineke, Bundesbahn-Oberinspektor, W.-Barmen, |
| | 2. Frau Auguste Raab, Schwelm. |
| OIII | 1. Frau Ruth Jung, W.-Barmen, |
| | 2. Dr. med. Reinhard Schaaf, W.-Barmen. |
| UII | 1. Herbert Schulz, kaufm. Ang., W.-Ronsdorf, |
| | 2. Frau Hertha Kleine, Verkäuferin, W.-Barmen. |
| OII 1 | 1. Herbert Dreseler, Finanzbeamter, W.-Barmen, |
| | 2. Frau Magdalene Reese, W.-Barmen. |
| OII 2 | 1. Hans-Friedel Windgassen, Prokurist, W.-Barmen, |
| | 2. Dr. Hermann Thumm, Arzt, W.-Barmen |
| UI 1 | 1. Helmut Fach, Verw.-Insp., W.-Barmen, |
| | 2. Frau Wilhelm Bender, W.-Barmen. |
| UI 2 | 1. Ernst Höhnel, Kaufm., W.-Barmen, |
| | 2. Frau Elsbeth Gregg, Remscheid-Lennep |
| OI 1 | 1. Frau Gerda Rasenberger, W.-Barmen, |
| | 2. Frau Ruth Förster, W.-Vohwinkel. |
| OI 2 | 1. Max Weiser, Betriebsdisponent, W.-Elberfeld, |
| | 2. Frau Christa Hanisch, W.-Vohwinkel. |

Den Vorsitz führte Herr Ernst Höhnel, seine Vertreterin war Frau Gerda Rasenberger.

Aus der Elternkasse wurde im Schuljahr 1961/62 bestritten:

Filmbesuche und Anteil an einer Dichterlesung	189,— DM
Buchpreise für Schüler zu Weihnachten	89,82 DM
Blumen und Kränze	63,80 DM
Neue Schülerausweise	54,83 DM
Kunsterziehung und allgemeiner Zeichenbedarf	54,49 DM
Bodenvase zur 100-Jahrfeier des CDG, Anteil der Elternkasse	50,— DM
Schulveranstaltungen	40,— DM
Beihilfe zu einer Wanderfahrt	40,— DM
Schüler selbstverwaltung	31,80 DM
Musikunterricht	18,— DM
Fahrtkosten	16,20 DM
Gebühren	5,40 DM
Verschiedenes	25,75 DM

679,09 DM

Kassenbestand am 31. 3. 1962

1 289,20 DM

Dieser Betrag ist in erster Linie für die Herausgabe der ersten Nummer der Schulzeitschrift, sodann zur Ergänzung der Stiftung der „Ehemaligen“ zum Instrumentenkauf für den Aufbau eines Schulorchesters vorgesehen.

Die Ausgaben betreffen nur Unkosten, die nicht durch den Etat der Schule zu decken waren. Die Kasse verwaltete im Auftrage der Elternschaft Herr Oberstudienrat Schorer.

Die Schüler des Jahres 1961/62

AUFBAUGYMNASIUM

UIII:

Jochen Althaus, Steffen Büttner, Klaus-Helmut Daude, Rainer Eissrich, Ralph Germeshausen, Michael Gilhaus, Hans Heilmann, Hans-Dieter Hoffmann, Bernd Huth, Bernd Kortan, Heinz-Peter Liesske, Hans Mehlhorn, Jürgen Morgenstern, Ulrich Müller, Hans-Eberhard Quelle, Günther Quett, Karl-Heinz Raab, Wolfgang Reineke, Friedhelm Spiecker, Hans Trzinka, Hans-Dieter Schipull, Willi Korflür.

OIII:

Jürgen Backhaus, Manfred Bullik, Reinhard Daum, Gerald Dirkes, Rainer Dollbaum, Heiner Dorbritz, Hans Dratsch, Lutz Eckhardt, Walther Eichholz, Dirk Gerhard, Jörg-Michael Geschke, Rolf Gießler, Udo Heinz, Norbert Heß, Reiner Hohmann, Harry Hübner, Wolfgang Jacobi, Klaus Klebs, Klaus Kölbach, Franz-Theo Lange, Gerhard Lorreck, Hans Luft, Peter Nolte, Wulf Obrig, Jürgen Rogalla, Rainer Schaaf, Klaus Schäfer, Klaus Schweitzer, Hans-Joachim Stammberger, Jürgen Weritz, Harald Wichert, Wolfram Schmidt, Rainer Hörning.

UII:

Harald Althof, Hans-Dieter Anthes, Rainer Detering, Hans-Joachim Haep, Steffen Hartmann, Eike Hertel, Hans-Werner Hoffmann, Günter Jauß, Werner Joel, Friedhelm Keßler, Ernst-Werner Kleine, Werner Klewinghaus, Hans-Walter Kriefken, Christian Königer, Helmut Kowalewski, Rolf Kümmel, Manfred Lau, Ralf Muhsal, Rainer Nietzold, Heinz-Jürgen Paul, Eberhard Prell, Detlef Queckenstedt, Reinhard Roßberg, Norbert Schulz, Klaus Seidelmeier, Heiko Weber, Rudolf Weller, Bernd Zimmermann.

OII 1:

Dietrich Böcker, Bernd Dreseler, Günter Felbecker, Wolfgang Goebel, Jörg Haar, Heinz-Günter Heilemann, Peter

Höppner, Thomas Huppertsberg, Ingolf Kühn, Hanns-Georg Kugel, Klaus Lehr, Wolfgang Linder, Rainer Mönig, Günter Petig, Franz-Josef Plackenhohn, Hans-Peter Pruchniewicz, Dieter Raschendorfer, Horst Reese, Hermann Roßberg, Gerhard Schäfer, Herms Scheel, Klaus-Jürgen Trojahn, Klaus Tschernitschek, Bernd Uerpman, Hans-Erhard Wiebe.

UI 1:

Hartmut Bender, Hans-Jörg Böcker, Manfred Bodscheller, Dietrich Böhme, Horst-Walter Brand, Ekkehard Bremer, Reinhard Cybulla, Lutz Deubler, Dankwart Essbaum, Hans-Peter Fach, Hans-Joachim Graetz, Bernd Günther, Siegfried Hilbig, Hans-Peter Kroll, Wolfgang Niegel, Heinz Schreiber, Winfried Walter, Alfred Weigandt, Paul-Wilhelm Weise, Siegfried Wilczynski, Rainer Winkler, Rainer Wolfertz, Klaus Haas, Jürgen Katzer, Werner Wontroba.

AUFBAUSTUFE

OII 2:

Peter Anton, Hartmut Bayer, Wolfgang Diepenthal, Karl-Otto Garschagen, Karl-Heinz Giertz, Hans-Jürgen Gießler, Hartmut Gräntzdörffer, Horst Groß, Werner Herminghaus, Joachim Klein, Rainer Langenscheid, Heinrich Lueg, Manfred Otto, Horst Peters, Joachim Rabenschlag, Gerd Thumm, Michael Vogt, Rainer Windgassen.

UI 2:

Hans Borchers, Hans-Georg Eberhardt, Udo Ehrenstein, Hans-Günther Etscheid, Jürgen Gabler, Gerold Gregg, Dietger Höhnel, Volkmar Hüttner, Harald Kornatz, Hans-Peter Kuhnenn, Burkhard Lopper, Roland Lopper, Gerhard Ohrem, Heinz Prokop, Hans Purder, Edgar Röhm, Harald Salrein, Klaus-Peter Scharf, Walther Schürmann, Lothar Hanisch, Hanns-Lothar Schütz.

Die Abiturienten des Jahres 1961/62

Der Reifeprüfung unterzogen sich zu Ostern 1962 alle 38 Oberprimaner (18 aus OI 1, 20 aus OI 2). Insgesamt haben 33 die Prüfung bestanden. Hier die Namen, jeweils mit Angabe des gewählten Berufes:

AUFBAUGYMNASIUM

OI 1 (Klassenleitung: StR. Pick)

Heinz Backhaus (Volksschullehrer)
Hartmut Bertschat (Physiker)
Ulrich Boese (Hütteningenieur)
Karlheinz Buschmann (Bauingenieur)
Hans-Joachim Christofzik (Physiker)
Jürgen Dabringhausen (Physiker und Mathematiker)
Detlef Friberg (Studienrat)
Gert Hendrichs (Volksschullehrer)
Reinhard Kowalewski (Studienrat)
Winfried Mellwig (Physiker)
Stephan Niegel (Zahnarzt)
Bernd Pohl (Hütteningenieur)
Eckhard Schwarz (Biologe)
Holger Tschache (Stadtinspektor)
Hans-Jürgen Wahl (Physiker)

AUFBAUSTUFE

OI 2 (Klassenleitung: StR. Dr. Schlag)

Werner Alter (Dipl.-Ingenieur)
Hartmut Baumann (Chemiker)
Gerd Bertrand (Dipl.-Architekt)
Jürgen Böttcher (Realschullehrer)
Herbert Eylmann (Physiker)
Hans Hillebrand (Arzt)
Bernd Klemm (Lehrer)
Karl Krause (Studienrat)
Ernst-Walter Lusebrink (Handelsschullehrer)
Wolfgang Mellinghoff (Diplomat)
Günter Olbertz (Studienrat)
Helmut Schiel (Bankkaufmann)
Detlef Schröder (Studienrat)
Dieter Schübbe (Tierarzt)
Dietmar Strauven (Studienrat)
Werner Weiser (Studienrat)
Hans-Karl Willms (Diplomat oder Parteipolitiker)
Frank Zeitler (Volksschullehrer)

Verzeichnis der Lehrkräfte, die im Schuljahr 1961-62 an der Anstalt beschäftigt waren

Name	Vorname	Amts- bezeichnung	Fächer	Eingesetzt in Klasse	Ordin.	Bemerkungen
Tonn	Wilhelm	OStD.	G L D	OII2, UI1		23. 6. 61 zum OStD. ern.
Schorer	Georg	OStR.	Krz	OIII, UII, OII1, UI1 u. 2, OI1 u. 2		14. 10. 61 zum OStR. ern.
Wüster	Jesco	OStR.	F En D	UIII, OIII, UI2, OI2	UIII	Seit 1. 4. 62 im Ruhestand
Eggermann	Helmut	StR.	G Ek Lb	UIII, OII1, OII2, UI1, OI1, OI2	OII1	
Gruhn	Joachim	StR.	Ek Lb D	UIII, UII, OII2, UI2	OII2	
Schlag	Dr. Ferdinand	StR.	D G R	UI2, OI2	OI2	
Druxes	Dr. Herbert	StR.	F En	OII2, UI1, OI1	UI1	
Pick	Artur	StR.	M Ph	UII, UI2, OI1	OI1	
Schwarz	Hans-Hermann	StR.	En G	UIII, OIII, UII, OII1	UII	
Müller-	Herbert	StR.	L Gr	UII, OII1, UI2, OI1	UI2	
Wollermann				u. 2		
Schloemer	Dr. Wilhelm	StR.	M Ph	OII, OII1, OI2		Ab 1. 4. 62 zum Rhein- Maas-Gymnasium Aachen abgeordnet
Übleber	Dr. Hermann	StAss.	D G	OIII, OII1, UI1	OIII	3. 6. 61 zum StAss. ern.
Hellmann	Friedhelm	StAss.	M Ph	UIII, OII2, UI1		Seit 1. 11. 1961
Herbst	Rudolf	Realschul- Musiklehrer	Mus	UIII, OIII, UII, OII1 u. 2, UI1 u. 2		Bis 31. 10. 1961
Nebenamtlich am Gymnasium Sedanstraße tätig:						
Berns	Dr. Artur	OStR. i. R.	M Ph	UIII		Am 15. 7. 1961 gestorben
Schiffers	Dr. Ernst	OStR.	Bi Ch Ph	UI1 u. 2		Bis 31. 3. 1962
Lang	Heinrich	StR.	Lb	OI2		Bis 31. 3. 1962
Jäger	Hans	StR.	Ph Lb M	OII1, UI1, OI1		Bis 31. 3. 1962
Deckert	Johannes	StR.	Mus Ph	OI1, OI2		
Kötter	Horst	StR.	D Phil	OI1		Bis 31. 3. 1962
Stowasser	Roland	StR.	Phil M Ph	OI2		Bis 31. 3. 1962
Nagel	Günter	StR.	Bi Ch	UIII, OIII, UII, OII1 u. 2, OI1 u. 2		Bis 31. 3. 1962
Boch	Günter	Pfarrer	R	UII, OII2, UI2		
Brückmann	Hans	Pfarrer	R	UI1, OI1 u. 2		
Heimer	Werner	Pfarrer	R	UIII, OIII, OII1		Bis 31. 12. 1961
Hellwig	Karl-Heinz	Pfarrer	R	UIII		1. 1.—31. 3. 1962
Kiefel	Gerhard	Pfarrer	R	OIII, OII1		Seit 1. 1. 1962
Meisenberg	Paul	Kaplan	R	alle Klassen		
Als Referendare waren der Schule zur Ausbildung zugewiesen:						
Nickel	Herbert	StRef.	D G	OIII, UI1		Päd. Prfg. 16. 3. 62 best.
Schneider	Maria	StRef.	M Ph	UIII		V. Stud. Semin. Wuppertal m. Lehrauftrag 2. 9. 61 bis 31. 10. 61 überwiesen
Schulz	Wolfgang	StRef.	LEk	OII1, UI2		Päd. Prfg. 1. 2. 62 best.
Ständeke	Helmut	StRef.	G Ek Phil	UI1 (b. 31. 10.)		Päd. Prfg. 1. 2. 62 best.

Voranzeige

Zusätzlich zu dem jährlich stattfindendem großem Treffen der Ehemaligen, zu dem jeweils besonders eingeladen wird, soll in Zukunft jedes Jahr regelmäßig

am 2. Weihnachtsfeiertag, 11.00 Uhr, ein Fröhshoppen

stattfinden, und zwar im Gesellschaftszimmer der Bahnhofsgaststätten Wuppertal-Barmen (1. Stock, Aufgang separat von der Halle aus).

Neben den früheren Schülern und Lehrern des alten Realgymnasiums sind hierzu besonders die **neuen** Ehemaligen des Aufbaugymnasiums und die jetzt dort tätigen Lehrer herzlich eingeladen.

Bitte also erstmalig in diesem Jahre vormerken: **26. Dezember, 11 Uhr**

Vereinigung ehem. Schüler und Freunde
i. A. Bergmann

Gymnasium Sedanstraße
Tonn, Oberstudiendirektor

Die Chronik des Schuljahres 1961/62

1961

1. 4. Gründungstag der Schule mit der amtlichen Bezeichnung „Städtisches Gymnasium Sedanstraße — Aufbaugymnasium für Jungen mit Aufbaustufe“.
13. 4. Erster Schultag.
17. 6. Feierstunde zum „Tag der deutschen Einheit“ im Haus der Jugend.
10. 7. Feierstunde im Haus der Jugend zur Verabschiedung der Aufbauklassen aus dem Verband des Carl-Duisberg-Gymnasiums und Einführung des Leiters der neuen Schule, Oberstudiendirektor Tonn, durch den Leiter des Schulkollegiums Düsseldorf, Herrn Leitenden Regierungsdirektor Dr. Haverkamp.
1. 9. Oberschulrat Dr. Flume zum Dezernenten der Schule bestimmt, bald danach wegen Erkrankung vertreten durch Oberschulrätin Schneider und k. Oberschulrat Gall.
21. 9. Teilnahme des Direktors an einer Konferenz im Schulkollegium Düsseldorf über Fragen der Aufbaustufe.
2. 10. Turnreifeprüfung in Leichtathletik (Beginn der Reifeprüfung der Schule).
7. 10. Schulfrei wegen Teilnahme am offiziellen Festakt anlässlich der 100-Jahrfeier des Carl-Duisberg-Gymnasiums.
14. 10. Ausgabe der Herbstzeugnisse (erstmalige Zeugnisausgabe).
- 22.— Teilnahme von 9 Schülern der Oberstufe unter Führung von Studienassessor Dr. Ubleber an einer von drei Wuppertaler Gymnasien und der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG durchgeführten „Sozialkundlichen Studienwoche“ in der JH Wipperfürth.
28. 10. Elternsprechtag.
27. 10. Der Hauptausschuß des Rates der Stadt genehmigt den Ankauf unbebauter Grundstücke an der Nordseite der Parlamentstraße zur Erweiterung des Schulgrundstücks des Gymnasiums Sedanstraße.
28. 11. Schüler der Oberstufe beteiligen sich als Gäste eines politischen Arbeitskreises der Werkkunstschule im „Kabinett am Gaskessel“ an einem Informationsgespräch mit Herrn Dr. Schwaegermann über Berlin.
7. 12. Teilnahme aller Klassen an der Vorführung des Films „Frage 7“ im Fita-Palast.
15. 12. Teilnahme einiger Herren des Kollegiums an einer Sitzung des Arbeitskreises „Schule und Wirtschaft“

- mit Herren der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG zum Thema „Die Saarbrücker Rahmenvereinbarung“.
- 18.— Kolloquium der OI2 unter Leitung von Studienrat
19. 12. Stowasser über „Möglichkeiten und Grenzen des Denkens“.
20. 12. Im Rahmen eines kurzen Appells: Auszeichnung je eines Schülers aller Klassen durch eine Buchprämie und Verabschiedung von Pastor Heimer.

1962

- 6.— Teilnahme des sozialkundlichen Arbeitskreises
12. 1. (siehe 22. 10.) an einer Berlinfahrt des Kuratoriums Unteilbares Deutschland.
- 15.— Schriftliche Reifeprüfung im Zeichensaal (OI1) und in der Turnhalle (OI2).
19. 1. Teilnahme des Direktors an der Amtlichen Direktorenkonferenz im Schulkollegium Düsseldorf.
1. 2. Pädagogische Prüfung der Studienreferendare Schulz und Ständeke.
16. 2. Turnreifeprüfung im Geräturnen.
- 16.— Mitwirkung von Schülern der Klassen UIII—UII bei der Straßensammlung des „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“.
25. 2. Besuch des Films „Weiße Wildnis“ im Regina-Kino.
- 2.— Mündliche Reifeprüfung: Am 2. 3. (OI1) unter dem
6. 3. Vorsitz von k. OSchR Gall, am 3. 3. (OI1) sowie am 5. und 6. 3. (OI2) unter dem Vorsitz des Direktors.
16. 3. Pädagogische Prüfung des Studienreferendars Nickel.
17. 3. Feierstunde im Haus der Jugend: Entlassung der Abiturienten und der abgehenden Untersekundaner, Verabschiedung des zum 1. 4. 1962 in den Ruhestand tretenden Oberstudienrats Wüster, Begrüßung der Schule als der Nachfolgeanstalt des früheren Barmer Realgymnasiums durch den Vorsitzenden seines Traditionsverbandes, der „Vereinigung der Freunde und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Sedanstraße“.
- 19.— Aufnahmeprüfung für die künftige UIII. Von 31 Prüflingen bestanden die Prüfung 21.
21. 3. Polio-Schluckimpfung gegen Kinderlähmung.
22. 3. Polio-Schluckimpfung gegen Kinderlähmung.
5. 4. Letzter Schultag, Ausgabe der Zeugnisse.

WIR DANKEN FÜR FOLGENDE SPENDEN:

1. DM 1 000,— Geschenk der „Vereinigung der Freunde und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Sedanstraße“ zur Begründung eines Schulorchesters.
2. DM 500,— Weihnachtsgeschenk der Patenfirma Vereinigte Glanzstoff-Fabriken, verwandt zur Beschaffung eines Projektors und einer für das Fach Erdkunde bestimmten Serie von Dias.

Wir spendeten selbst:

1. DM 1 100,— an Geld- und Sachwerten für Weihnachtsgeschenke, vorwiegend an Familien in Mitteldeutschland.
2. DM 688,— für die Geschädigten der Flutkatastrophe in Norddeutschland im Februar 1962.

Die vorliegende Druckschrift ist eine Zeitung für Eltern, Schüler und „Ehemalige“ des Gymnasiums Sedanstraße Wuppertal-Barmen, des alten „Barmer Realgymnasiums“. Der Bezugspreis ist im Elternbeitrag und im Beitrag zum Verein der „Ehemaligen“ enthalten. Die Zeitung erscheint einmal im Jahr, jeweils im Juli. Herausgeber: Gymnasium Sedanstraße Wuppertal-Barmen. Schriftleiter: OSr. G. F. Schorer. Bankverbindung: Städtische Sparkasse Wuppertal-Barmen, Girokonto 2537; Überweisungen unter Kennwort „Schulzeitung“. — Druck: Staats-Verlag, Wuppertal-Barmen.